

Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptredaktion: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altröck, Berlin W15, Saganenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Erschließung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorlehrende Adresse zu richten + Nachdruck und Überführung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet + Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang

Berlin, den 18. Februar 1930

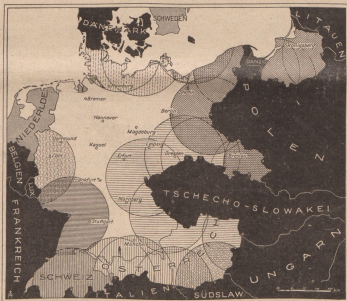
Nummer 31

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Land ohne Grenzen. (Mit Bildern.) Dr. Albrecht Dauschhofer. — Landabwehr durch Infanterie. (Schluß.) Oberst a. D. Adolf Pfister. — Taktische Schwerepanzerbildung. Dargestellt am Turmbau der Grobstellung 1915. (Mit Bildern.) Oberst a. D. Wagner. — Reichswehr und Kommunisten. — Militärische Vorbereitung der polnischen Jugend. — Generale, Dämler und Soldaten. Oberst v. Gedenbäumen. — Kriegszweckes in deutschen Heere 1914—1918. Scholz, Roesner. — Aus der Wertarbeit der Truppe: Der Stubenbocker. — Durch das Feuer sehen. — Polnische Aufgabe 14. — Lösung der englischen Aufgabe 13. — Todesfälle von Offizieren und der ehem. Königl. Preuss. Armee (Nachtrag des 2. Halbj. 1929). — Häre u. Flotten. — Wäldersehen. — Verkehrsdenk. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Bomillennadschriften. — Anzeigen.

Land ohne Grenzen.

Weiße Teile der deutschen Öffentlichkeit lehnen es ab, sich mit der militärischen Gefahrlage des verflümmerten deutschen Staatsbodens zu befassen. Man will sich in seiner Gemütslichkeit nicht stören lassen, und so geschieht es, daß man von

zu verkleinern; auf der Linken wird vergrößert und vergrößert, um die Unmöglichkeit eines Krieges überhaupt zu beweisen. Demgegenüber mag es nützlich sein, sich die tatsächlichen Verhältnisse zu vergegenwärtigen.



der Entwicklung der Waffentechnik bei den tatsächlichen Militärmächten wenig Kenntnis hat. Wird sie beachtet, so wird sie leicht parteimäßig gedeutet: auf der Rechten sucht man ihre Bedeutung im Hinblick auf Abwehrmöglichkeiten

Auf zahlreichen Gebieten hat sich die Kriegstechnik seit 1918 vervollkommen. Im folgenden sei weniger auf die eigentlichen Frontwaffen (Tanks in erster Linie) hingewiesen, deren Bedeutung gewachsen ist, sondern auf diejenigen

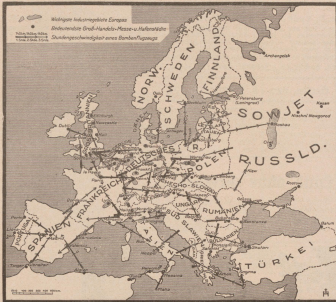
Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Waffen, die inoffiziell sind, Etappe und Hinterland in ihrem Widerstandswillen zu bedrohen. Hierzu gehört — in ihrer Wirkung kartographisch noch erfassbar (siehe umflehende Skizze) — die schwerste Artillerie mit ihrem bis über 150 km ausgehöhten Schußradius und die Flugwaffe mit brennenden, Brand-, chemischen, evtl. bakteriologischen Hilfsmitteln.



Begrenzt der Wirkungskreis fernwirkender Artillerie die „Front“ nach rückwärts, so wird an Hand einer Karte klar, daß — von den heutigen Grenzen ausgehend — das sichere Hinterland völlig zusammensinkt. Es gibt im ganzen Deutschen Reich nur vier Großstädte (Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Kassel), die nicht erreicht werden können von Geschützen, die außerhalb der gegenwärtigen deutschen Grenzen aufgestellt wären.

Freilich darf die Bedeutung der Fernartillerie nicht überschätzt werden. Die Herstellung weittragender Geschütze ist ungemein kostspielig, die Abnutzung groß, die Zahl der tatsächlich vorhandenen noch gering. Umgekehrt bedeutender wird in jedem künftigen Konflikt die Luftwaffe sein. Die Reichweite der Flugzeuge hat sich seit Kriegsende sehr gesteigert. Welche Möglichkeiten sich für die ersten Stunden nach Beginn eines europäischen Krieges bieten, möge obenstehende Skizze zu veranschaulichen suchen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit eines Bombenflugzeuges liegt heute nicht unter 150 km je Stunde, steigt sogar bis 300 km/Std. und darüber. Strecken von Hunderten von Kilometern können unter allen Umständen durchfliegen werden: somit gibt es in Europa kein irgendwie bedeutendes Bevölkerungszentrum, das nicht in kürzester Frist einem Luftangriff von fremdem Boden her ausgesetzt sein könnte. Deutschland liegt in der Mitte Europas; für deutschen Boden ist die Gefahr doppelt und dreifach groß. Die Wirkungsmöglichkeiten eines Bombengeschwaders sind in großzügigen Manövern über London, Paris und anderen Orten erprobt worden. Die Auslastung eines modernen Bombenflugzeuges (deren Frankreich allein mehr als 500 besitzt) beträgt etwa 500 bis 1000 kg (einzelne amerikanische Typen erreichen wesentlich höhere Werte: bis zu 1800 kg). Die Wirkung von 500 kg Sprengbomben genügt, um einen ganzen Häuserblock niederzulegen. Noch wirksamer sind die leichten Brandbomben von je 1 kg Gewicht, deren mehrere Hundert an Bord eines Flugzeuges mitgenommen werden können. Ein Geschwader von 72 Flugzeugen ist instande (auch wenn bedeutende Abstriche für Verfolger und unbebautes Gelände

gemacht werden), in kürzester Zeit in einer Stadt wie Berlin mehrere Tausend Brände zu legen. Hierbei werden ungewöhnliche Siegegrade von 3000 Grad erreicht, denen gegenüber die gewöhnlichen Vöschmethoden verliert.

Als dritte Hilfsmafie kommt das Gas in Betracht, am wenigsten in seiner Wirkung berechenbar, weil stark von atmosphärischen Zufälligkeiten abhängig — und darum am meisten zu Spekulationen mißbraucht. Nimmt man zu der Gas-, Brand- und Sprengwirkung die bakteriologischen Wirkungsmöglichkeiten aus der Luft hinzu — und vergegenwärtigt man sich (was die Manöver über London und Paris eindeutig ergeben haben), daß der Offenstrecke der Luftwaffe keine irgendeine gleichwertige Defensivmafie gegenübersteht, so kommt man zu dem Schluß, daß nicht nur das Deutsche Reich in seiner heutigen Entwaffnung ein Land ohne Grenzen, d. h. schwer militärisch schätzbar ist, sondern daß ähnliches auch für den größten Teil des geographisch engen Europas in seinen Haupt-, Kultur- und Wirtschaftsgebieten gilt.

Es gab Zeiten, wo es der Stand der Waffentechnik erlaubte, langdauernde Kämpfe zwischen Teilen ein und derselben Stadt durchzuführen, wie es im italienischen Mittelalter und 1870/71 noch im Kommune-Aufstand in Paris geschah. Es gab Zeiten, wo ein Krieg zwischen innerdeutschen Ländern militärisch gerechtfertigt war. Wir nähern uns der Zeit, wo ein Krieg zwischen den Industriestaaten des westlichen Europa so sinnvoll wäre, wie wenn Mieter ein und denselben Haues verläuden würden, ihren Streit mit schweren Minen auszutragen. Es bliebe von Haus und Mietern wenig übrig. Der moderne Krieg braucht größere Räume, als das kleine Europa ihm zur Verfügung stellen kann. So ist nicht nur Deutschland, sondern Europa in Wirklichkeit Land ohne Grenzen. Die Politiker haben noch nicht allzuviel davon begriffen. Dr. Albrecht Haushofer.

Tankabwehr durch Infanterie.

Von Oberst a. D. Adolf Fischer.

II.

Nach diesen Ausführungen mag es nicht unangebracht sein, sich mit den vom Gegner gemachten Fehlern bei seinen Tankangriffen zu beschäftigen, zumal die schon erwähnten phantastischen Zukunftshoffnungen sich auf diese aufbauen.

Die absolute Wehrlosigkeit der deutschen Inf. und die Schwierigkeiten, die sich der alleinigen Befähigung der Tanks durch die Artl. entgegenstellten, ließen beim Gegner ein falsches und irtüfrendes Bild von der Verwendungsmöglichkeit und der Gefechtskraft der Tanks aufkommen, die heute nicht nur in dessen Literatur, sondern sogar auch in dessen Kampfordrissen zu verespüren ist.

Unter der Voraussetzung, daß sowohl die Inf. wie die Artl. taugliche Abwehrwaffen besitzen, ist das Herumvagabundieren der Tanks in offener Sicht und ohne Verbindung mit der Sturm-Inf. so gut wie ausgeschlossen. Im Kriege kamen ja wohl Fälle vor, daß die Tanks beim Angriff schon auf 1000 m vor der Front sichtbar wurden, daß sie vor oder in der Stellung parallel zu derselben hin und her fuhren, daß sie die Stellung ohne Aufenthalt durchbrachen und dann meistens allein in die feindliche Kampzone hineinfissten; aber das sind Dinge, die schon bei dem heutigen Stand der Tankabwehr-Geschütze sich bitter rächen würden.

Auch darf das Feuer von in Bewegung befindlichen Tants nicht zu hoch eingeschätzt werden, denn wenn auch mittlerweile Verbesserungen in der Technik und Schießausbildung eine Steigerung der Leistung gebracht haben, die Unebenheiten des Bodens, besonders in einem Trichtergerände, bleiben bestehen. Es ist eine feststehende Tatsache, daß das Feuer einer in See befindlichen Schiffsartill. dem einer Landartill. weitaus unterlegen ist, um wieviel mehr gilt dies erst für das Feuer eines im Schlachtfeldgerände fahrenden Tants.

Ebenso darf dem Stampoermögen der Tants keine zu große Bedeutung beigemessen werden. Hindernisse vor der Front sind durch das Trommelfeuer längst schon zerstört, bevor der Tant zur Stelle kommt, und das bloße Durchfahren der Stellung schadet einer tapferen Inf. so gut wie gar nicht, wenn sie nur ihre Reihen behält. Einzelne Widerstandskräfte hinter der Front mögen ihnen zum Opfer fallen, das setzt aber voraus, daß sie nicht durch die Tantabwehrartill. geschügt wurden.

III.

Die zum Teil sehr bedeutenden technischen Verbesserungen sowohl der Tants wie der Abwehrwaffen haben einen Abschluß des Streites: „Die Tant — die Abwehr“ nicht zu bringen vermocht. Die Ursache hierfür ist weniger bei der Technik überhaupt zu suchen als vielmehr bei den Schwierigkeiten, die sich der richtigen Erfassung und Verwertung der Kriegserfahrungen und —verhältnisse entgegenstemmen; letztere müssen den Grundstein bilden, auf denen die Konstruktionen aufgebaut werden; es darf nicht behauptet, die Truppe hat sich mit gegebenen Konstruktionen abzufinden.

Am Schweizer „Felddienst“ steht zu lesen: „Die richtige Vorstellung vom Kriege besitzt nur, wer selbst ihn im Kampfe gestanden hat.“ Wer möchte dies im Ernst bestreiten? Für den, der nicht selbst im Kampfe gestanden hat, ist es unendlich schwer, wenn nicht unmöglich, sich mit Hilfe seiner Phantasie die richtige Vorstellung vom Kriege zu machen. Der Ausweg, aus der Literatur die nötigen Schlussfolgerungen zu ziehen, ist meist unfruchtbar, weil diese Ergebnisse nicht immer von Befähigten stammen; wie will man aber den Schiedsrichter machen, wenn man selbst die richtige Vorstellung vom Kriege nicht besitzt; auch die Majorität der Stimmen ist deshalb nicht unfehlbar, denn es kommt hier wie überall nicht auf deren Menge, sondern auf deren Güte an.

Darum müssen technische Konstrukteure, die keine entsprechende Kriegserfahrung und tatsächliche Schulung besitzen, sich dem Urteil von befähigten Fachmännern unterordnen; darum kann auch kein Infanterist eine Waffe für die Artill. konstruieren und umgekehrt kein Artillerist eine solche für die Inf.; *sum cuiusque*: Eine wesentliche Förderung zur Lösung der schwerenden Streitfragen erblicke ich daher in der Schaffung von militärischen Beratern für die Konstruktion und in einer scharfen Trennung zwischen den Befangen der Infanterie und Artillerie.

IV.

Zum Schluß sei noch ein Blick in das Gebiet der gegenwärtigen Konstruktionen gestattet.

Da sehen wir für die infanteristische Abwehr zwei Typen von Waffen:

1. Ein Kleingeschütz von 3,7 cm bis 5 cm Kaliber von größter Präzision und hervorragender Durchschlagleistung.
2. Das überschwere MG. von etwa 2 cm Kaliber mit ebenfalls ausgezeichnetem Präzision und Durchschlagleistung.

Zu 1. Dieses Kleingeschütz ist nach seinen Geländeleistungen sicherlich nicht bloß dazu befähigt, sondern gerade dazu berufen, den schon geschützten überschwänglichen Tantsphantasien ein jähes und wohlverdientes Ende zu bereiten — wenn es am richtigen Plage eingesetzt und verwendet wird.

Dieser Platz ist aber nicht in der vordersten Kampfszone der Infanterie, denn dazu ist es zu schwer; nicht nur, daß ein Gewicht von etwa 300 kg der Inf. innerhals der vorderen Kampflinie in den meisten Fällen auf dem Schlachtfelde überhaupt nicht zu folgen vermag, ist seine Verwendung im Trommelfeuer und beim Tanteinbruch — wie schon früher geschiedert — so gut wie ausgeschlossen; das galt schon für die Schießkonstruktionen von 172 kg Gewicht, um wieviel mehr erst für ein solches von 300 kg.

Eine Aufstellung dicht hinter der Kampflinie erübrigt sich von selbst, denn von dort kann sie den Tanteinbruch nicht sehen und daher auch nicht beschließen.

Sind aber die Tants durch und werden sichtbar, dann ist die Entschcheidung schon erfolgt, und ihre Tätigkeit kommt zu spät; außerdem ist anzunehmen, daß die wunderbare Feuerwaffe ihre Wirkung zum mindesten sehr stark behindert; kurz und gut: als spezielle Abwehrwaffe der Infanterie erscheint dieses Geschütz nicht geeignet.

Eine ausgezeichnete Verwendung findet aber dieses Geschütz in der sog. Begleitartill. der Inf., die sich nach infanteristischem Urteil nicht allein für die bloße Tantabwehr als unumgänglich notwendig erweisen hat. Diese neu zu schaffende Waffe wäre als Gemeingut von Inf. und Artill. anzusehen; technisch und organisch zur Artill. gehörig, wäre sie für die Kampfbildungen den Inf.-Unterführern (Bzls- und Bzls-Kommandeuren) zur alleinigen Verfügung zu unterstellen.

Bei dieser Art von Verwendung könnte dieses Geschütz für die Tantabwehr so weit ausgebaut werden, daß es alle in Betracht kommenden Tantsarten nachhaltig zu zerstören vermag; weitere Ausführungen gehören nicht hierher.

Zu 2. Das überschwere MG. hat — offenbar ebenfalls „präjudiziert“ durch artilleristische Einflüsse — seinen infanteristischen Boden verlassen. An dem Bestreben, eine Steigerung der Durchschlagleistung zu erzielen, ist es jetzt bei einem Eigengewicht angekommen, das eine Verwendung bei der Inf. bei den schon geschützten Kampfbildungen ausschließt; für eine Verwendung nach Art einer Begleitartill. ist aber keine Verwendungsmöglichkeit zu einseitig und lange nicht so wirksam, wie die des Kleingeschützes nach Ziffer 1. Eine weitere Verstärkung der Leistung würde die gegebenen Mischlände nur vergrößern.

Das 13 mm-MG. mit Stahlrohrgehäuse hat sich als eine Fehlkonstruktion erweisen, insofern es bei jenem Aufstößen zwar eine recht gute Durchschlagleistung erzielt, aber nicht bei schrägem; die Ursache liegt in Gründen, die sich zur Zeit noch einer öffentlichen Würdigung entziehen; immerhin kann aber so viel gesagt werden, daß, nachdem die Ursachen festgestellt sind, auch Mittel und Wege zu deren Beseitigung gefunden werden können.

Auf vorstehende Ausführungen ist die Frage zu beantworten:

1. Braucht die Infanterie überhaupt noch eine Sonderwaffe zur Tantabwehr, nachdem bereits ein hochleistungsfähiges Begleitgeschütz vorhanden ist?

2. Wie soll diese beschaffen sein?

Die Frage zu 1 ist mit einem unbedingten „Ja“ zu beantworten; aus der gegebenen Kampfschilderung ist zu entnehmen, daß dieses Begleitgeschütz gerade an Ort und Stelle der Entscheidung nicht mitwirken vermag.

Zu 2 geht ich mit Dr. Heigl einig in dem Wunsche, daß die Waffen der Inf. zur Bekämpfung der Tants nutzbar gemacht werden möchten; einen Weg sehe ich in der bereits angegebenen Weiterentwicklung der Stahlrohrgeschütze. Sollte sich diese nicht in genügendem Maße erreichen lassen, so müßte die Inf. unbedingt ein Kleingeschütz erhalten, das sie an Ort und Stelle gebrauchen kann; bei Verzicht auf Fernwirkung — die für die gegebenen Verhältnisse gar nicht notwendig ist — siehe sich dies, wie ja schon graphisch festgestellt, ebenfalls erreichen.

Taktische Schwerpunktbildung.

Dargelegt am Durchbruch der Grodekstellung 1915.

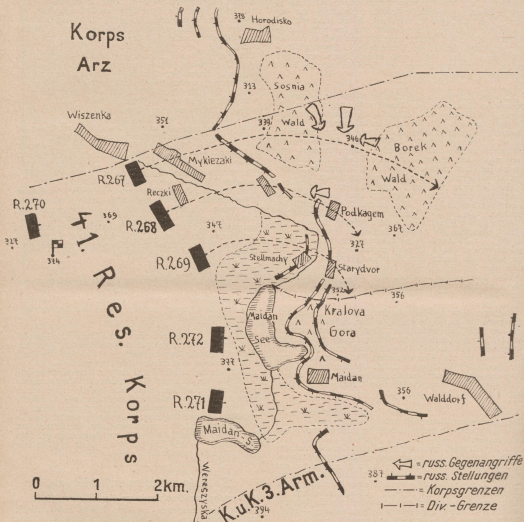
Dieser Durchbruch war in seiner Anlage und taktischen Durchführung so gut durchdacht, daß er in besonderem Maße als Schulbeispiel für das Durchbrechen einer feindlichen Stellung mit für den Angreifer ungünstigem Vorgefände dienen kann. Der eingetretene Erfolg berechtigt die eingehende Besprechung dieses Kampfes, damit die Augenwunden daraus den jungen Truppenoffizieren erhalten bleibt.

Am Laufe des Juni 1915 war die 11. Armee in ihrem siegreichen Vormarsch nach Osten vor die Grodekstellung gelangt, deren natürliche Stärke von den Russen durch umfangreiche Verteidigungsanlagen besonders ausgebaut war. Das 41. N. K. lag zwischen dem südlichen Maidansee und dem Dorf Wizenka, in einem etwa 6 km breiten Gefechtsstreifen vor den russ. Befestigungen, die in der Hauptachse hinter dem angejumpten Berezjyffatalo und den beiden

Maidansee verliefen. Ein Angriff auf der ganzen Korpsbreite ließ also auf bedeutende Schwierigkeiten. Im Gefechtsstreifen des nördlich anschließenden Korps Arz war es die starke Horodyskstellung, und bei der südlich angrenzenden t. u. t. 3. Armee die feindlichen Bollwerke südöstlich Waldorf, die eine Umgehung verboten. Also mußte das 41. R. K. mit eigener Kraft und innerhalb des eigenen Gefechtsstreifens den Feind aus seinen festungsartig ausgebauten Stellungen hinauswerfen.

Durchstoßen der feindlichen Hauptkampflinie östlich Richtung feindliche Planenangriffe von Horodysko her zu gewärtigen hatten, falls das Korps Arz bei seinem Angriff nicht die nötigen Fortschritte erzielen konnte, die den Feind entweder zwingen, zu weichen oder ihn mindestens voll fesseln.

Angriffsweisungen: Die 81. Division mit den Rgtn. 267, 268 und 269 führt den Sturm aus, während die 82. Div. mit den Rgtn. 271 und 272 die Aufgabe er-



In der südlichen Hälfte des Abschnittes lagen die beiden Maidansee, durch die sumpfige, ungangbare Niederung des Bereichsalaufes miteinander verbunden. Die russischen Stellungen bei Maidan und auf der Kralova Gora überragten das Vorgelände um etwa 30 m, und jeder Übergangversuch, der nur unter Benützung von Knüppeldämmen hätte erfolgen können, wäre vom Feind unsicher vereitelt worden, der auch im Vorgelände eine Anzahl geschickt vorborgener W.G.-Nester besetzt hielt, die die ganze Niederung kreuzweise unter Feuer nehmen konnten. Der Angriff ließ sich also nur im nördlichen Teil des Abschnittes ermöglichen. Allerdings lag hier die Gefahr nahe, daß die Angreifer nach

hielt, mit den Rgtn. 271 und 272 den gegenüberliegenden Feind zu fesseln. Rgt. 270 war als Korpsreserve ausgeschieden und hinter der 81. Div. bereitgestellt. Das Wirkungsbefehlen der Artillerie war für den ganzen Gefechtsstreifen befohlen. Man verzichtete hierbei darauf, das Artilleriefeuer auf die eigentliche Einbruchsstelle zusammenzufassen, erreichte aber damit, den Feind im Ungewissen zu halten, ob der Angriff nicht auch auf dem südlichen Abschnittsteil in Richtung Maidan unternommen würde. Nach russ. Meldungen gelang dieser Lausungsversuch vollkommen. Während die 81. Div. später die feindlichen Linien bereits durchstoßen hatte und schon den Rücken der Kralova Gora be-

drohte, vertraute sich der auf der Kralova Gora befehligende ruff. Führer in Erwartung eines Frontalangriffes nicht, Truppen zur Stützung der Front bei Podtogen abzugeben. Die 81. Div. stellte ihre Regimenter nach nebenstehender Skizze zum Angriff bereit. Rgt. 269, auf dem rechten Flügel, erhielt als Ziel Stellmach, Starý Dvůr, Kralova Gora. Rgt. 268 wurde in allgemein östlicher Richtung angefeuert, ab Podtogen nach Südosten abbrechend. Rgt. 267 hatte auf der Höhe 346 vorzugehen mit der Bestimmung, die linke Flanke der Rgt. 268 und 269 zu decken.

Nach dreistündigem Artilleriewertungsschießen begann am 19. 6. 15 um 7 Uhr vorm. der Infanterie Sturm. Rgt. 267 drang in das Dorf Antjezani ein und durchstieß es in östlicher Richtung. Die Wucht dieses Angriffes war so stark, daß die Sturmwellen die ruff. Stellungen durchbrachen. Höhe 339 in Besitz nahmen und den Südteil des Sojniaawaldes durchstießen. Durch diese Erfolge angepornt, drang das tapfere Regiment nach Höhe 346 vor, wo es ihm gelang, eine feindliche Batterie zu überrollen und zu nehmen. Das Regiment, das bereits in den Boretwald zur Verfolgung des Feindes eintreten wollte, mußte durch Befehl auf Höhe 346 angehalten werden (bei Einbruch der Dunkelheit stand es aber am Ostrand des Boretwaldes), da es dem nördlich anschließenden Korps Artz — wie bei der Anlage des Angriffes vorauszu sehen war — so weit voraus war, daß sich dessen Kampf um die ruff. Hauptstellung in seinem Rücken abspielte. Die Russen erkannten die drohende Lage des Regiments und gingen in starken Schützenwärdern aus nordwestlicher, nördlicher und östlicher Richtung gegen dasselbe vor. Die angeordnete Tiefenstellung des Regiments erwies sich nun als nützlich und vorausschauend, so daß die Gegenangriffe glatt abgewiesen werden konnten. Von Süden her erfolgten keine Gegenangriffe.

Rgt. 268 arbeitete sich unter schweren Vorkeldämpfen an die ruff. Stellungen ab Podtogen heran und nahm das Dorf trotz eines Gegenangriffes und Flankenfeuer von der Kralova Gora am Nachmittag. Rgt. 269 hatte wohl den schwierigen Abschnitt. Kurz nach 7 Uhr gelang es zwar, in ruff. Stellungsteile und in einige Häuser von Stellmach einzudringen, die ruff. Hauptstellung erlag aber nicht. Den Russen kam bei der Verteidigung besonders der vorgelegte Sumpffreien zu nützen, der die angreifende Inf. oft bis zu den Hüften versinken ließ. Nachdem am Nachmittag die Art. aber nochmals gegen Starý Dvůr und die Kralova Gora gewirkt hatte, konnte der Angriff vorgetragen werden, wobei Rgt. 268 mitah, indem es nach der Einnahme von Podtogen sich nach Höhe 327 wandte, um den Feind gegenüber dem Rgt. 269 zu entwirren. Um 20 Uhr war sowohl Höhe 327 wie die Kralova Gora in deutscher Hand, das ruff. Stellungssystem also durchbrochen. Unterstützt wurde dieser Durchbruch der 81. Div. durch das tatkräftige Borgehen der Rgt. 272 und 271, die sich im Laufe des Tages, trotz der großen Gelandeschwierigkeiten, des Borefeldes bemächtigten und dort einige wichtige Punkte besetzten. In die ruff. Hauptstellung konnten sie nicht eindringen, was auch gar nicht beabsichtigt war; jedenfalls wurde verhindert, daß von Kralova Gora namhafte Reserven nach Norden eingeleitet wurden. — Die Nacht über verbrachte das 41. A. R. in den erreichten Stellungen. Am 20. befand sich der Feind im weiteren Rückzug nach Osten.

Wie aus dem geschilderten Gefechtsverlauf ersichtlich, war das Gelingen des Durchbruchs nicht nur dem scheinbaren Borgehen der Infanterie zu verdanken, sondern fast mehr noch der zweckentsprechenden Schwermüßbildung durch die Führung. — In diesem Zusammenhang dürfte auch eine ruff. Ausrufung über die Kampf Beachtung finden. Der ruff. Abschnittskommandeur von der Horodysta-Stellung war zuerst der Ansicht, daß der Borprall des Rgt. 267 die fälschliche Umfassung der Horodysta-Stellung zum Ziel hatte und sammelte im nördlichen Teil des Sojniaawaldes Reserven in Stärke von etwa zwei Bataillonen zu einer Gegenunternehmung. Von Osten her befand sich aber noch ein weiteres Bataillon auf Horodysta im Anmarsch, dessen Veranlassung abgewartet werden sollte, um dann mit drei Bata. einen planmäßigen Gegenstoß in der Hauptrichtung Nord-Süd zu machen. Dieser Angriff sollte durch den Sojniaawald in Richtung Stellmach geführt werden. Die beiden Reservebataillone im Boretwald sollten gleichzeitig nach Westen vordringen. Man hoffte, dadurch größere Teile des Rgt. 267 abzuschneiden und außerdem die Rgt. 268 und 269 in ihrer

linken Flanke zu gefährden. Als der Abschnittskommandeur von Horodysta aber sah, daß Rgt. 267 bei Höhe 346 nach Südosten abzog, begriff er, daß dieses Regiment nicht die Horodysta-Stellung, sondern die Kralova-Gora-Stellung zu umfassen gedachte, und hielt die Angriffsbefehle für keine Reserven zurück. Als Rgt. 267 aber sich dem Boretwalde näherte, gingen die dortigen ruff. Reserven selbständig zum Gegenangriff über. Das im Marsch nach Horodysta befindliche Bataillon drehte, teils durch den Befehlsführer angeleitet, nach Süden in Richtung Höhe 346 ab und die Reserven im Sojniaawald bekamen durch Botrouillentämpfe mit den Deutschen Fühlung, woraus sich dann diese unzusammenhängenden Gegenangriffe entwickelten.

So hat die nicht gerade sehr bewegliche ruff. Führung ihrerseits zum deutlichen Erfolge beigetragen. Wie denn überhaupt der große Feldzug im Sommer 1915 bis tief nach Rußland hinein im Zeichen deutscher Überlegenheit — auf taktischem und moralischem, teilweise auch materiellem Gebiet — stand. Was einem nicht ebenbürtigen Gegner gegenüber erlaubt ist, ja entscheidende Erfolge zeitigt, kann, auf einen gleichwertigen Feind angewandt, zu schweren Rückschlägen führen.

Hptm. a. D. Wagner.

Reichswehr und Kommunisten.

Die Kommunisten rühren sich. „Hungermärsche“, Krawalle in Berlin und Hamburg, Verhaftung und Freilassung von Führern, angelegte und abgelegte Weltrevolte: sie machen von sich reden. Als dazu noch die Presse meldete, im letzten Jahre seien fünf Marineangehörige wegen dringenden Verdachts kommunistischer Umtriebe entlassen worden, fuhr manchem der blasse Schrecken ins Gebein, er sah schon die Wehrmacht in der Hand von Herrn Thälmann und Genossen. Das Reichswehrministerium hat deshalb der Presse eine Zusammenstellung über Art und Umfang der kommunistischen Zerlegungsarbeit im Jahre 1929 herausgegeben, der bemerkt, daß man hier auf der Hut ist und vor allem, daß die tatsächlichen Erfolge der Kommunisten recht bescheiden sind. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender:

A. Anknüpfungsmittel.

1. Druckschriften, Flugblätter u. a. Durch besonders geschulte Funktionäre der K. P. D. erfolgt mit größter Vorsicht die Verteilung von Zerlegungsschriften. Die Druckschriften werden in einzelnen Exemplaren den Soldaten im Gebränge der Strafe barlos in die Hand gedrückt oder in Gaststätten heimlich in die abgelegten Mäntel gesteckt. Sie werden an unbeobachteten Stellen in den Kasernen niedergelegt oder über die Kasernenmauer geworfen, in Briefkästen eingeworfen, vor Wohnungen abgelegt, an Kinder von Wehrmachtsangehörigen ausgehändigt, in Zeitungen, die in die Kasernen gelangen, eingelegt. Neuerdings werden sie auch durch die Post den Soldaten zugeleitet.

2. Zellenbildung. Auf den verschiedensten Wegen wird versucht, kommunistische Zellen in der Wehrmacht zu bilden. Hierzu werden verwandtschaftliche, freundschaftliche und sonstige Beziehungen zu Angehörigen der Wehrmacht und deren Beziehungen zu weiblichen Personen ausgenutzt. Fühlungnahme mit den Soldaten wird auch bei gemeinschaftlicher sportlicher Betätigung mit Zivilisten angestrebt. Mündliche Propaganda wird auf der Straße, in der Eisenbahn, in Gaststätten, in Tanzsälen betrieben. Man verliert außerdem, geschulte Mitglieder der K. P. D. in die Reichswehr einzuschmuggeln. Vielen Leuten wird zur Pflicht gemacht, das Woffenhandwerk gründlich zu erlernen, ohne dabei die proletarische Pflicht des Klassenbewußtseins zu vergessen. Man geht schließlich darauf aus, Soldaten ausfindig zu machen, die beitrags und schlecht qualifiziert sind, weil man der Auflösung ist, bei ihnen am leichtesten Erfolg zu haben.

B. Gegenmaßnahmen.

Jeder Fall der Verteilung von Zerlegungsschriften wird dem Reichswehrministerium gemeldet, das dem Oberreichsanwalt, dem Reichsinnenminister und dem Polizeipräsidenten Mitteilung macht. Die Soldaten werden regelmäßig über die bekanntwerdenden Zerlegungsversuche und die wirkungsvollsten Bekämpfungsmethoden unterrichtet. Das Reichsgericht geht mit schweren Strafen gegen Aufwieglor vor.

Die Vorgesetzten sorgen dafür, daß Persönlichkeiten, die zum Zweck der Zellenbildung in die Wehrmacht eingeschoben sein könnten, ausfindig gemacht werden. Sobald ein solcher Fall festgestellt wurde, ist sofort scharf eingegriffen worden. Bei dem engen Zusammenhang, der in der Wehrmacht der landeinnehmenden Berufssoldaten zwischen Vorgesetzten und Untergebenen in der Truppe besteht, können schlechte Elemente nicht lange unentdeckt bleiben. Die Truppe wird über die staatsfeindlichen Bestrebungen und die Versuche, Zellen zu bilden, laufend unterrichtet. Sie wird ferner zu größter Zurückhaltung gegenüber Fremden, vor allem bei Anbiederungsversuchen, angehalten.

Es folgt eine Übersicht, aus der hervorgeht, daß die Nr. 1 der kommunistischen Flugchrift „Der Reichswehrsoldat“, 2. Jahrgang, im September und Oktober 1929 in 37 Fällen an die Reichswehr herangezogen wurde, meistens durch Überwerner über Katernenzäune, aber auch durch Zuteilung an einzelne Reichswehrangehörige durch die Post. Sie wurden in allen Fällen von den Soldaten an die Vorgesetzten abgeliefert. Im ganzen fand etwa 32 verschiedene Zerkleinerungsdriftungen statt, von der ein großer Teil periodisch erscheint. Vier Kommunisten wurden zu längeren Haftstrafen wegen Zerkleinerungsdriftungen verurteilt; die Immunität des Leiters der Zerkleinerungsdriftungen, des kommunistischen Abgeordneten, Scheller, ist neuerdings vom Reichstag aufgehoben worden. In neuester Zeit sind nach neue Fälle zur Verurteilung aktiver Kommunisten außerhalb der Reichswehr vorgekommen.

Daß Reichswehrangehörige auf kommunistische Annäherungsversuche eingingen, ist im ganzen in 7 Fällen festgestellt worden. Ein Mann wurde als Rekrut eingestellt, von dem nachträglich festgestellt wurde, daß er vorher zur kommunistischen Partei gehört hatte und offenbar später als Zerkleinerungsdriftungen betreibt. Der Rekrut wurde entlassen. Ausdrücklich weist das Reichswehrministerium darauf hin, daß bei den „Emden“-Vorgängen keinerlei Zerkleinerungsdriftungen mitgeteilt hat, daß sie lediglich als geschmacklose Ungehörigkeit anzusehen ist.

Der Bericht schließt: Wie oben bereits dargelegt, ist das intensive Bestreben kommunistischer Kreise, Zerkleinerung in die Reichswehr zu tragen und Zellen in der Truppe zu bilden, unumstößlich. Diese Bestrebungen sind so alt wie die Wehrmacht selbst. Daß hierbei von Zeit zu Zeit keine Erfolge erzielt werden, kann nicht wundernehmen. Das Reichswehrministerium und die militärischen Kommandostellen des Heeres und der Marine richten hierauf ständig scharfes Augenmerk und verfolgen alle Anzeichen in enger Zusammenarbeit mit der Polizei mit größter Wachsamkeit. Es ist von ausschlaggebender Wichtigkeit, daß die Reichswehr jeden kommunistisch beeinflussten Mann sofort aus ihren Reihen entfernt. Solange sie die Möglichkeit hierzu hat, wird die Zerkleinerungsarbeit wie bisher völlig erfolglos bleiben und jeder Versuch gewaltsamen Umsturzes von vornherein zum Scheitern verurteilt sein.

Ein besonderer Anhang begründet dann die Entlassung der fünf Marineangehörigen; er enthält nichts grundsätzlich anderes als der allgemeine Teil.

Man kann sich dem Schlußteil der Denkschrift nur anschließen. Dem Soldaten ist der Kampf gegen die Zerkleinerungsdriftungen nichts Neues. Der blutigen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus von 1919 ist ein latenter Kriegszustand gefolgt, in dem es der Wehrmacht gelungen ist, die Zerkleinerungsdriftungen von der Truppe abzuwehren. Auch heute darf die Wachsamkeit nicht nachlassen; niemals darf es politischen Einflüssen gelingen, sich zwischen Vorgesetzte und Untergebene einzuschleichen und das Band des Vertrauens und Gehorsams zu lockern. Es ist die Pflicht aller staatlichen Stellen, die Reichswehr in diesem Kampf zu unterstützen und ihr die schärfsten Rechtsmittel in die Hand zu geben. Deutschland ist uneinig und zerrissen genug. Wenigstens die Wehrmacht soll von dem Gift der Zerteilung unberührt bleiben!

**Verbreitet das „Militär-Wochenblatt“
im Freundeskreise!**

Militärische Vorbereitung der polnischen Jugend.

Als Polen vor 11 Jahren seine politische Selbständigkeit wiedererlangt hatte, waren seine ersten Bemühungen auf die Schöpfung einer schlagfertigen Wehrmacht gerichtet. Unbedürftig um die von Genf herüberbringenden Abrüstungsschmelzen (auch sich Polen mit Hilfe Frankreichs in wenigen Jahren ein achtunggebietendes Heer und legte den Grundstock zu einer eigenen Seemacht. In seiner mit allen modernen Kampfmitteln wohlversetzten und nach modernen Grundsätzen ausgebildeten Friedensarmee von 265 000 Mann hat unser östlicher Nachbar heute ein Unterpfand für die Sicherheit seines Bestandes und ein brauchbares Werkzeug für seine Machtpolitik. Die polnischen Machthaber, unter ihnen vor allem der Marschall Piłsudski, waren sich dabei aber bewußt, daß dem jungen Heere Mängel anhafteten, deren Beseitigung im Interesse der Wehrpolitik lag. Die schwache wirtschaftliche und finanzielle Lage hatte der Ausnutzung der Wehrkraft des Landes gewisse Beschränkungen auferlegt. So konnte die durch die allgemeine Wehrpflicht gebotene Möglichkeit der reifsten Erlangung aller Wehrfähigen nicht voll ausgenutzt werden, etwa 70 000 Taugliche mußten jedes Jahr zurückgestellt werden. Auch war man sich darüber klar, daß bei dem geringen Bildungsstand der Mehrzahl der polnischen Rekruten in anderthalbjähriger Dienstzeit nur eine notwendige militärische Ausbildung zu erzielen sei, die auch durch spätere Referenzübungen nicht verbessert werden kann. Diese, die Schlagfertigkeit des Heeres beeinflussenden Mängel nach Möglichkeit zu beheben, war bisher privaten, mit staatlicher Unterstützung arbeitenden Verbänden überlassen.

Es gab in Polen schon seit längeren Jahren eine große Zahl solcher privater Organisationen, die in der Saupflichte den Zweck verfolgten: Vorbildung der Jugend und der nicht-gebildeten Leute zum Wassendienst, Weiterausbildung der aus dem Heeresdienst entlassenen Mannschaften. Die Verbände sind zur Erfüllung dieser Aufgaben in Jugendabteilungen und Kampfverbände, bereits gedienter Mannschaften gegliedert. Genannt sei hier als stärkster Verband der besonders in Kongresspolen und in Galizien vertretene Schützenverband, ferner der Sokolverband und der Verband der Legionäre. Endlich ist hier noch zu nennen der Verband der Anzigenen (Auffrischer und Krieger), besonders vertreten in den durch Deutschland abgetretenen Gebieten, der Hallerverband, sowie eine Anzahl nur aus Jugendlichen bestehender Bünde. Wenn auch alle diese Verbände ausgesprochen nationalpolnisch und deutschfeindlich eingestellt sind, so betonen doch unter ihnen innerpolitische Gegensätze, die ihre militärische Brauchbarkeit wenn auch nicht gefährden, so doch herabmindern.

Die polnische Regierung erkannte die Notwendigkeit, hier besser einzugreifen. 1928 hat daher Polen, dem Beispiele Frankreichs folgend, durch ein besonderes Gesetz die körperliche Erziehung der Jugend und wehrfähigen Bevölkerung und ihre militärische Vorbereitung staatlich organisiert und durch eine ausschließliche Vorherrschaft einheitlich geregelt. Es wurde ein „Reichsamt für körperliche Erziehung und militärische Vorbereitung“ geschaffen, als Spitze einer über das ganze Staatsgebiet sich erstreckenden Organisation. Diese behandelt die militärische Vorbereitung und körperliche Erziehung als einen besonderen Zweig der staatlichen Tätigkeit, der mit der Wehrmacht eng verknüpft, aber nach dem Vorbild des Grenzschutzkorps und der Staatspolizei vollkommen selbständig ist. Das genannte Reichsamt ist dem Kriegsminister unterstellt, seine Tätigkeit übt es im Einvernehmen mit dem Innen- und dem Unterrichtsministerium sowie mit den diesen unterstellten Organen aus. Zur Durchführung ihrer Aufgabe untersteht dem Reichsamt eine „Zentralbehörde für Körpererziehung“ und „Bezirkszentralen für Körpererziehung“. Für die militärische Vorbereitung ist das Land in 10 Bezirke mit je 3 Unterbezirken (Napon) und diese wieder in „obwody“ eingeteilt.

Der Beitritt zu dieser Organisation ist zwar nicht gesetzlich vorgeschrieben, doch wird von den Schulen aus ein solcher Druck auf die Schüler ausgeübt, daß sie fast ausnahmslos beitreten. Die Ausbildung geschieht durch aktive Offiziere und Unteroffiziere. In jeder Kreisstadt befindet sich ein

Instruktionsoffizier mit 3—5 Unteroffizieren, deren Aufgabe es ist, die militärischen Übungen der Schülerorganisationen ihres Kreises zu leiten. Zu diesem Zwecke befinden sie sich meistens auf Reisen. Jede Organisation einer Stadt verfügt über ihr eigenes Ausbildungsmaterial. Zur Ausbildung im Infanteriedienst Militärgewehr. Die Ausbildung ist getrennt nach Kavallerie- und Infanteriedienst. Für den Reitunterricht werden Militärpferde zur Verfügung gestellt. Wenn kein berittener Truppenteil am Orte ist, fahren die Schüler, die sich für den Kavalleriedienst entscheiden haben, wöchentlich einmal zur nächsten mit Kavallerie besetzten Stadt. Sie erhalten hierfür besondere Fahrheime zu ermäßigten Fahrpreisen. Die Ausbildung im Infanteriedienst umfasst auch die Ausbildung im technischen und im Vertropfsdienst. Die Ausbildung unterscheidet sich in nichts von der des aktiven Heeres. Sie erfolgt nach französischem Muster. Diese Ausbildung soll der Vorbereitung und dem teilweisen Erlaß des Dienstes beim aktiven Heere dienen. Bei längerem Fortbleiben der Organisation werden die höheren Schüler im Alter von etwa 18—21 Jahren militärisch derartig vorgebildet sein, daß sie im Kriegsfall bei eintretendem Bedarf ohne weiteres zu den Truppenteilen eingezogen werden können, ohne daß sie dort noch einer wesentlichen Ausbildung bedürfen. Man kann also mit ihnen die bestehenden Formationen ausfüllen bzw. sie zu neuen Rekrutformationen zusammenfassen.

Die Teilnahme an den Übungen der Schülerorganisationen gibt für den Dienst im aktiven Heere gewisse Vorrechte, wie Abkürzung der Dienstzeit und Anspruch auf bevorzugte Beförderung. Die Abkürzung der Dienstzeit richtet sich nach dem Stande der militärischen Ausbildung des in das aktive Heer Eintretenden. Im allgemeinen werden zwei Jahre Ausbildung in der Schülerorganisation mit einem Jahre auf die Dienstzeit angerechnet. Die Dienstzeit im aktiven Heere kann bei vorgezählter Ausbildung des Eintretenden bis auf vier Wochen verkürzt werden. Der Betreffende ist dann nur verpflichtet, an den Übungen seines Abganges teilzunehmen. Für das polnische Heer erwächst aus dieser Regelung der Vorteil, daß an Stelle der in den Schülerorganisationen bereits vorgebildeten Mannschaften andere, unangebildete Mannschaften eingezogen werden können.

Nach denselben Grundrissen wird die übrige Jugend organisiert und ausgebildet. Wenn man die Schüler der höheren Schulen in besonderen Vereinigungen zusammengefaßt hat, so ist dies gegeben, um bei ihnen die Disziplin leichter aufrechtzuerhalten zu können. Auf dem Umwege über die Schule kann man auf sie einen starken Druck zu regelmäßiger und hingebender Teilnahme an den Übungen ausüben. Man hat befürchtet, daß bei einer Verschmelzung mit den übrigen Jugendlichen die stramme Zucht der Schüler gelockert werden könnte. In der Hauptlage rekrutieren sich die Mitglieder aus der Dorfjugend, den Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern. Die Vorrechte, die die Ausbildung hinsichtlich des Dienstes im aktiven Heere gewährt, sind bei allen Organisationen die gleichen.

Die für die körperliche Ausbildung der Jugend geleistete Arbeit wird durch folgende das Jahr 1927 betreffenden Zahlen charakterisiert:

Stadione: 31 Militär-, 50 Zivilstadione fertiggestellt, 31 bzw. 98 im Bau, 36 bzw. 100 projektiert.

Sportplätze: 85 fertiggestellt, im Bau 30.

Schwimmanstalten: 4 Militär-, 1 Zivilschwimm-anstalt fertiggestellt, 3 bzw. 5 im Bau, 1 bzw. 10 projektiert.

Schießstände: 200 fertiggestellt, 2 im Bau usw.

Das sportliche Gerät wurde um 60 v. vermehrt. Die vordiehend geschilderten Maßnahmen der polnischen Regierung zur körperlichen Erziehung und militärischen Vorbereitung der wehrfähigen Bevölkerung bedeuten zweifellos einen beachtenswerten Schritt vorwärts für die Schlagfertigkeit der polnischen Wehrmacht. Ihre Folgen werden sich schon in wenigen Jahren auswirken. 43.

Generale, Händler und Soldaten.

Einen „Totenzang der Tatsachen um die von gemüßigt“) nennen die Verfasser Maxim Ziele und Hermann Ziefe-Beringer dieses tiefgründige und spannende Buch. Es wendet sich gegen diejenigen Elteraten, die heute sich an-mahnen, mit nachträglicher, billiger Gerechtigkeit nach der Berechtigung des Sterbens derjenigen zu fragen, die im Weltkriege für ihr Vaterland in den Tod gingen. — „Wir gingen ohne äußeren Grund, und so starben wir auch —, aber wir hatten tief in der Brust die Überzeugung, daß wir recht und richtig taten.“

Dies der Ausgangspunkt der Betrachtung. Und nun wird in tief erlebter Weise die Stimmung des Soldaten an der Front geschildert, hüben wie drüben, denn sie unterschied sich durch nichts: frei von persönlicher Feindschaft, aber getragen von dem Gefühl „der Realität des Ausstehens und Ertragenstürens“. Dazu eine Vereinskraft seiner Teilnehmer zur Selbstaufopferung, die ihre tiefe Berechtigung aus Wood Georges späterem Worte am Denkmale des unbekanntem Soldaten herinnert: „Ein beschiedenes Zeichen der Dankbarkeit gegenüber denen, die dafür gestorben sind, damit wir so zu reichlicher leben können.“

Auf Grund sehr eingehenden Quellenstudiums und mit tiefem phylogischen Verständnis schildern die Verfasser im Hauptteil des Buches den französischen Soldaten: Jenen „Poilu“, der von einem starken Nationalstolz, von einer ungläubigen Unkenntnis fremder Völker erfüllt ist, der sich unvergleichlich tapfer schlug, weil er überzeugt war, daß er für die „Zivilisation und Freiheit ganz Europas kämpfe“. Am eindrucksvollsten ist das Ringen um Verdun erzählt: Die dramatischen Krisen, die eiserne Beharrlichkeit der Führung Vélains. Ich glaube, daß uns bisher noch nirgends in derartig packender Form die Leistung und Führung und Truppe der anderen Seite in diesem monatelangen Ringen nahegebracht worden ist.

Es folgt eine Schilderung der französischen Heeres-pyche 1917, die zu den großen Meilensteinen nach der misglückten Offensive am Chemin des Dames führte. Auch dieser Teil des Buches bringt eine Fülle neuer Tatsachen und ist außerordentlich lehrwert.

Dann der Engländer. Die Truppe, die mit derselben Zähigkeit, aber mit weniger Erfahrung und Geschick kämpft. In der Führung keine bedeutenden Köpfe, aber ein eigentümlicher Unterchied beider Völker und Saatsleitungen. Während der Franzose die ganze Nation, die ganze Wirtschaft in den Dienst des großen Kampfes stellt, veroligt der Engländer keine gesellschaftlichen Nebeninteressen und führt in den drei ersten Kriegsjahren über die nordischen Reiche gewaltige Mengen Lebensmittel und Baumwolle den Mittel-mächten zu. Jener typische Händlergeist, der mit verblüffenden, bisher kaum bekanntem Tatsachen belegt wird, der sich nicht scheut, um des Gewinns willen die Kraft des Gegners gegen seine eigenen Landsleute zu stärken.

Sehr richtig wird dieser fruppellose Händlergeist und der Geist der lupferlichen Heimaltrierer in Gegensatz gestellt zu dem Geist des Frontsoldaten, die in den Augen vieler Leute „tunne Loren“ sind, die aber selbst ein stolzes Gefühl der Freiheit in sich fühlen, die im Soldatentum „die Organisation der Gleichberechtigung, die Beseitigung von arm und reich“ haben, „die alle Dinge nicht auf sich selbst und den persönlichen Nutzen bezogen, sondern profitierend auf den allgemeinen Nutzen“, die infolgedessen in der geschäftstüchtigen, identischen Nachkriegszeit nicht verstanden werden.

So endet das Buch mit dem Gedanken, daß der Front-soldat aller Nationen allmählich der Tragik des Berges-sen-werdens anheimfällt. „Aber die Bruderschaft der Berges-senen ist eine Gemeinschaft von jenem Genuß, wie er nur angefaßt des Todes erworben wurde. Es ist sich dar-über einig, daß es sich nicht lohnt, um seinen kleinen Zeit-genossen Dank dafür zu verlangen, daß man Weltgeschichte gemacht hat.“

Ein tendenzloses Buch voll bitterer Wahrheit.
Oberst v. C o c h e n h a u e n.

*) „Generale, Händler und Soldaten.“ Von Maxim Ziele und Hermann Ziefe-Beringer. Frunberg Verlag, Berlin 1930.

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Passantenstr.

Kriegs-Tierleiden im deutschen Heere 1914—1918.

Den größten Raum — über 650 Seiten — nimmt im Kriegsveterinärbericht naturgemäß der Abschnitt über die Kriegsverfahren des Pferdes ein. Die genaue Zahl der im Feldheere zur Behandlung gekommenen Krankheiten ließ sich wegen der ungleichmäßigen Berichterstattung nicht ermitteln. Der Bericht schätzt sie jedoch auf annähernd 7 Millionen. Am Vordergrunde standen überall die Seuchen, vor allem Rogg und Räude.

Bis zum Weltkriege war der Rogg die gefährlichste Kriegs-Tierleuchte, er war die Begleiterkrankung jedes Krieges gewesen. Das deutsche Friedensheer war seit Jahren roggfrei gewesen, ist auch völlig roggfrei in den Krieg gezogen. Auch unter den Zivilpferden des deutschen Reichsgebietes waren 1913 nur 362 erkrankte Pferde gemeldet, die alle unter härtester Aufsicht standen.

In das mobilgemachte Heer wurde der Rogg durch im Unzustande angekauft Pferde sowie durch Beutepferde eingeschleppt. Er verbreitete sich trotz rogger und energischer Gegenmaßnahmen schnell weiter.

Da Rogg fast immer unheilbar und äußerst ansteckend ist — auch für Esel, Maulesel und Maultiere —, müssen roggkranke Pferde getötet werden. In den ersten 7 Kriegsmontaten war dies schon mit 1659 Pferden der Fall. Für die Truppe, den Pferdebesitzer und den Veterinär handelt es sich hier vor allem also darum, den Rogg (Hautroz wie Rassenrogg) feststellen zu lassen, und dann alle roggverdächtigen Pferde sowie die Ansteckungsquelle zu ermitteln und letztere zu unterbinden. Als Erkennungsverfahren erwiesen sich als zweckmäßig: die klinische Unterbindung, die Blutunterbindung und die Mallein-Augenprobe. Grundtätig wurden alle drei Verfahren miteinander kombiniert angewendet; nach dies nach der Kriegslage unmöglich, so wurde jedes Verfahren befallsmäßig auch einzeln nutzbar gemacht. Die Blutunterbindung wurde das Rückgrat des Roggerkennungsverfahrens.

Das wichtigste Vorbeugungsmittel gegen Ansteckung und Weiterverbreitung war die strengste Beseitigung der Benutzung gemeinschaftlicher Tränk- und Futtereinrichtungen. Die Kriegserziehung hat gezeigt, daß eine Truppe ohne nennenswerte Verluste durch eine roggverlechte Gegend ziehen kann, wenn jedes Pferd aus seinem Fressbeutel gefüttert und getränkt wird.

Während der Kriegszeit wurden insgesamt wegen Rogg 30 981 Pferde getötet; 21 321 Stück davon entfielen, allerdings einschließlich der Anlaufspferde, auf den Osten. Da in dem langen Weltkriege, bisher noch nie, ein außerordentlich umfangreiches Untersuchungsmaterial zur Verfügung stand, kam der Gedanke auf, die Heilung der Roggkrankheit zu versuchen. Die Tierleuchtforschungsinstitute wurden damit beauftragt. Ihre Arbeiten — Einzelheiten können Raum mangels wegen hier nicht angegeben werden — haben mit dazu beigetragen, daß der Rogg bald seinen Schrecken als Kriegs-Tierleuchte verlor und nach dem Kriege wieder so gut wie verschwand. 1925 gab es im gesamten deutschen Reichsgebiet nur noch 134 roggkranke Pferde. Immerhin bleibt es eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der tierärztlichen Wissenschaft, die Frage der Heilbarkeit der Roggkrankheit durch Heilmittel weiter zu klären.

Nach den Erfahrungen des Weltkrieges ist die gefährlichste und verlustreichste, am leichtesten übertragbare und am schwersten zu bekämpfende Kriegs-Tierleuchte die Räude gemeldet.

Aus dem Kriege 1870/71 liegen wegen der kurzen Dauer und wohl auch wegen der damaligen, verhältnismäßig günstigen Kriegsverhältnisse Berichte über Räude nicht vor. Aber während des Bogaufstandes in China litten manche Truppenteile zu 80—90 v. H. an Räude, und auch in der südwestafrikanischen Schutztruppe war 1905/06 während der Bekämpfung der Herero- und Witboi-Aufstände die Räude stark verbreitet.

Wie roggfrei, ist das deutsche Friedensheer 1914 auch räudefrei ins Feld gerückt. Aber schon in den ersten Kriegsmontaten wurden im Osten und Westen 741 räudekranke Pferde mit einem Verlust von 29 gemeldet. In den Wintermonaten 1914/15 griff die Räude rasch um sich. Am Osten sind 1915 49 751 Pferde = 12,2 v. H. des Durchschnitts-

befandes an Räude erkrankt. Am stärksten war an diesen Zahlen die Südbarre beteiligt, wo die flach verräuberten österr.-ungar. Truppenverbände die Hauptinfektionsquelle bildeten.

Die Frühdiagnose der Räude oder des Räudeverdachts ist nur bei sorgfamer Beobachtung der Pferde im Stalle und in Dienste möglich, insoweit unter Kriegsverhältnissen schwierig. Die große Verbreitung der Räudeplage gleich nach Beginn des Krieges, die oft fälschlicherweise als alleinige Ursache des Aufzuges, der sekundären Hautentzündungen usw. angesehen wurde, hat ebenfalls verdrängenden Einfluß auf die rasche Erkennung der Räude gehabt. Der Mangel an Schermaschinen sowie an Räudemitteln, die notwendige Verwendung von Erkennungsmitteln — so mußte z. B. die bewährte Salbenbehandlung aus Mangel an Fett durch die Kohls-Kalzwasserbehandlung ersetzt werden — hat die Bekämpfung der Räude sehr erschwert. In den Ställen hielten sich die Räudemilben bis zu einem Vierteljahr lebensfähig. Die Grabmilbe (*Sarcoptes*) lebt in der Haut, die Saugmilbe (*Dermatocoptes*) lebt auf der Haut; erstere ist häufiger, sie geht auch auf den Menschen über. Bei frühzeitiger Behandlung ist die Räude immer, sehr alte und vorgeschrittene Grabmilbenräude sehr schwer heilbar.

Da die Bekämpfung des von Räude befallenen Pferdes: Scheren des ganzen Pferdes, Erweichen des Schorfes, Wäsungen mit Seifenwasser und Sodabüsung, Anwendung der Räudemittel sehr angreifend ist, muß das Pferd sehr gut gefüttert werden. Als im Dezember 1917 auf Befehl des Generalintendanten des Feldheeres die bisherige, verhältnismäßig hohe „Einheitsration für Pferdebezugsartee“ — 5 kg Hafer — für die Divisionspferdelazarette aufgehoben wurde, hat diese Maßnahme Tausenden von Pferden das Leben gekostet, da es nicht möglich war, die schwerkranken Räudepferde bei nicht ausreichendem Futter eingreifenden Behandlungsmethoden zu unterwerfen. Die bei der Räudebehandlung notwendigen Wäsungen hatten eine derartige Herabsetzung der Körperwärme zur Folge, daß z. B. die in den kalten russischen Ställen untergebrachten Pferde zeitweilig mit einer Eischicht bedeckt waren.

Als Räudemittel kamen in Betracht: Räudeinimente und Räudeöfen, die meist Kreosot, Kreosol, Holztee, Terubalsam, Schwefel, Seife, Spiritus usw. enthielten. Im Notfall wurden Tabakslauge, Terpentinöl mit Öl oder Soda bzw. Pottaschelauge für sich oder mit Schwefel verwendet. Ein wesentlicher Fortschritt in der Räudebekämpfung war die Einführung der Petroleumbehandlung. Der Anwendung von Petroleum waren aber bei dem großen Mangel an Mineralölen sehr enge Grenzen gesetzt. Wir stoßen auch hier wieder, wie in allen Abschnitten des Kriegsveterinärberichts, auf die unheilvollen, weitreichenden Wirkungen der englischen Blockade! Man suchte deshalb, und da die Petroleumbehandlung auch Nachteile hatte: giftige Nebenwirkungen, allzu lange Behandlungsdauer, Verschlechterung des Ernährungszustandes, nach einem anderen Bekämpfungsmittel. Dies wurde in der Räudebekämpfung mit SO₂, Schwefelstörbrog, im Begangungsverfahren gefunden. Der Bericht gibt in ehrlicher Weise hier zu, daß die Engländer und Franzosen in der Anwendung des SO₂-Verfahrens bei der Räudebehandlung uns um fast ein Jahr voraus waren.

Das Verdienst des Veterinärs Dr. Köller, unabhängig vom Auslande dieses Verfahren gefunden und ausgebaut zu haben, bleibt deswegen doch bestehen. Das Kriegsende war zwar schon nahe, aber das Räudegasverfahren hat doch noch bei 70 000 Pferden seine Probe bestanden und damit ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Räude als Kriegs-Tierleuchte in die Hand gegeben. Ohne die Vergiftung wäre es auch nicht möglich gewesen, die Räude in den militärischen und zivilen Pferdebeständen der Nachkriegszeit so rasch zu unterdrücken. Da fahrbare Gaszellen und SO₂-Flaschen immerhin, namentlich für den Feldgebrauch, recht schwerfällig sind, so kommt es neueres Räudemittel ergötzt Sulfosulfolin in Anwendung.

Auch in einem zukünftigen Kriege wird die Räude wieder auftreten. Unser Veterinärwesen wird ihr aber, wenn die teuer verkauften Weltkriegserfahrungen nicht vergessen werden, besser gerüstet begegnen als 1914—1918. Scholz Roesner.

Aus der Werkstatt der Truppe

Der Stubenhöcker.

Der Auftrag: „Noch einmal: „Der Frühport des Soldaten.“ im „Militär-Wochenblatt“ 1930, Nr. 28 enthält u. a. folgenden Satz: „Für den Stubenhöcker ist dieser Frühport unbedingt notwendig, ja, es müßte gefordert werden, daß alle Kommandierten den Lauf ihrer Dienststunden durch eine Viertelstunde Frühübungen auf dem Hof unterbrechen, um auszulüften.“

Jede sportliche Betätigung ist gewiß gut, aber nur insoweit, als sie sich frei von Auswüchsen hält und nie Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck ist, um den Körper und besonders seine inneren Organe zu kräftigen und frei von Ablastungen zu halten. Jedes Mehr ist wertlos, sogar von Ablast. Wie mancher großer Sportsmann wird plötzlich dahingerafft, weil sein Herz überanstrengt ist, wie viele Sportleute haben ihre Nerven völlig ruiniert und, was das Wichtigste ist, noch niemals hat man gehört, daß irgendein Freispringer, Schnellläufer oder sonstiger Sportsieger geistig produktiv gewesen ist oder für den Fortschritt der Menschheit etwas Besonderes geleistet hat.

Der Krieg, der unerbittliche, unbestechliche Diagnostiker, zeigte ferner, daß mancher Muskelathlet, mancher Sportmann den Einbrüchen des Kampfes weniger gewachsen war, als ein vielleicht schwach aussehender Soldat mit guten Nerven und tüchtigem Kopf; er zeigte auch, daß mancher Stubenhöcker, der im Frieden eine besondere Stellung eingenommen hatte, versagte, obwohl er in seinen freien Stunden Sport getrieben, eine Viertelstunde Frühübungen gemacht und sich ausgelüftet hatte. Damit ist uns also nicht geholfen. Wir müssen diesen Dingen schon mehr auf den Grund gehen; denn, abgesehen von allen anderen Gesichtspunkten, werden, wie die Geschichte lehrt, die Anforderungen, die ein Krieg stellt, von Jahr zu Jahr größer.

Die Zeit des Muskelmenschen ist endgültig vorbei; an seine Stelle ist der Geistesmensch getreten, und dementsprechend haben wir unsere Ausbildung, unser Weiterentwicklung einzurichten. Der Körper ist das Instrument, dessen wir uns auf diesem Planeten bedienen müssen, um unsere Pläne zu verwirklichen, er ist das Instrument, auf dem wir hier spielen. Was nützen die kühnsten Gedanken, wenn die Zunge gefähmt ist, die Hand sie nicht niederschreiben kann. Und umgekehrt, wie können in einem Kopie geniale Gedanken entstehen, wenn die Gehirnzellen infolge körperlicher Beschwerden nicht einwandfrei funktionieren. Jeder Gelehrte kennt die engen Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Körper und Geist und weiß, wie schon ein verdorbener Magen oder ein kranker Darm bei den meisten Menschen auf den Geist einwirkt. Mancher unheilvolle Führereinfluss im Kriege hat seine letzten Ursachen im Verfall der körperlichen und damit auch der geistigen Funktionen gehabt. Körper und Geist sind fest miteinander verbunden, sie sind eine Einheit und dementsprechend zu behandeln. Wir brauchen also für den Stubenhöcker, für den modernen Geistesmenschen Maßnahmen, die namentlich die inneren Organe seines Körpers und gleichzeitig seinen Geist kräftigen, fröhlichen, elastisch und jung erhalten. Dies erreichen wir nicht durch musterrichtende Übungen, sondern durch Entspannungs- und Lockerungsübungen, durch Atemübungen und durch eine vernünftige Diät. Es übersteigt bei weitem den Rahmen dieses Aufsatze, Einzelheiten anzugeben, es sei nur auf folgendes hingewiesen: Wer als Kopfarbeiter sich wie ein Muskelarbeiter ernährt, kann sich nicht wundern, wenn die inneren Organe infolge dauernder Überlastung allmählich immer schlechter funktionieren und der Gesamtorganismus schließlich erkrankt. Schon ein voller Bausch studiert nicht gern. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß man tüchtig essen muß, um sich am Leben und bei Kräften zu erhalten. Viel wichtiger als zu essen, ist es zu atmen. Tagelang kann der Mensch ohne Nahrung zu bringen, aber nur wenige Minuten ohne zu atmen. Mit dem ersten Atemzuge beginnt das Leben und mit dem letzten endet es. Atem ist Leben, aber die wenigsten Menschen können richtig atmen und die Luft verwerten. Man weiß wohl, daß Alkohol, Wither das Gehirn reizt, wenn es auch nur eine unnatürliche, augenblickliche Reizung ist, der eine Erschlaffung folgt; aber wer versteht, durch richtiges

Atmen die Gehirnzellen zu erfrischen, zu inspirieren? Und damit kommen wir zum Dritten. Spannung, Anspannung läßt das Blut nicht frisch fließen, das Leben nicht pulsen, ja der höchste Grad der Spannung, der Krampf, kann sogar den Tod herbeiführen. Wir brauchen also nicht muskelspannende, sondern entspannende Übungen.

Verbindet man diese mit Vibrationsübungen, so kann man gleichzeitig auf die inneren Organe einwirken, so daß sie, in natürlicher Weise angeregt, ihre Sekretion erhöhen, über deren Bedeutung für Körper und Geist heute auch schon der Vaie unterrichtet ist. Haraupe.

Durch das Feuer sehen.

Die Schießvorschrift (S. D. 240) sagt in der Ziffer 69 folgendes: „Nach Abgabe des Schusses öffnet der Schütze das geschlossene Auge, streckt langsam den Zeigefinger, hebt den Kopf und setzt ruhig ab. Nun überlegt der Mann einen Augenblick und meldet dann sein »Abkommen«, d. h. er gibt den Punkt an, auf den die Biferialinie im Augenbild der Schußabgabe gerichtet war.“

Es ist sehr schwer, den Retruken zu lehren, richtig durch das Feuer zu sehen. Er wird es erst allmählich begreifen, was es heißen soll, das Abkommen zu melden. Hier kann nur wiederholte und ruhige Erklärung des Lehrers helfen. „Dem richtigen Meldeten des Abkommens ist hoher Wert beizulegen. Und zwar soll der Mann in erster Linie sagen, ob er hoch, tiefl, rechts, links, hochrechts, tiefrechts usw. vom Spiegel abgenommen ist, und nur, wenn er sicher ist, auch einen Ring angeben. Vom Eintritt in die 1. Schießklasse ab ist nicht mehr das Abkommen zu melden, sondern der Sitz des Schusses anzugeben.“

Bereits früher ist erkannt worden, wie wichtig es ist, beim Schießen durch das Feuer zu sehen. So sagt z. B. Friedrich der Große in einer Instruktion an seine Generale, daß der Soldat anzuhalten sei, bei der Salve durch das Feuer zu sehen. Nun kann man sich denken, wie viel schwieriger es zur damaligen Zeit gewesen sein muß, dies einem jungen Schützen beizubringen, wenn man berücksichtigt, daß die Armee Friedrichs des Großen mit dem alten Stein- schloßgewehr ausgerüstet war. Nicht vor dem Auge des Schützen leucht der schwere Haub nieder, und der Stein entzündete auf der Panne das Pulver. Gerade angenehm kann das nicht gewesen sein, unter Umständen flohen Pulver- rüststände ins Auge und ins Gesicht.

Ziffer 72 betont fernerhin: „Beim Schießen mit Klap- und scharfen Patronen, ja selbst mit Zielmunition, treten die Fehler des »Reißens« und »Rudens« auf. Wenn der Schütze den Haltepunkt richtig erfaßt hat, dann aber aus Besorgnis, den günstigen Augenblick für die Schußabgabe zu veräumen, übereilt und ruckweise abzieht, »reißt« er. Neigt er in Erwartung des Knalles und Rückstoßes den Kopf nach vorn, schleift er das zielende Auge und bringt er die rechte Schulter vor, dann »muckt« er. In beiden Fällen gibt er keinen sicheren und bewußten Schuß ab.“

Im ersten Fall ist es die Besorgnis, die Angst also, den günstigen Augenblick der Schußabgabe zu veräumen, im zweiten Fall aber die Angst vor dem Schuß selbst oder ein Erdbeben, wenn die Entzündung der Patrone stattfindet und alle ihre Folgeerscheinungen zeigt. Letzten Endes ist die Ursache in beiden Fällen, also beim »Reiß« und beim »Ruden«, in einer starken Nervosität des Schützen zu suchen. Diese Fehler lassen sich nur mit viel Geduld des Lehrers, durch verdecktes Lachen und ein wenig Energie des Schützen selbst bekämpfen.

Ziffer 73 folgt darüber folgendes: „Die Fehler des Reißens und Rudens treten meist deutlich hervor, wenn wider Erwarten der Schuß versagt. Ein bewährtes Mittel gegen diese Fehler ist, den Mann mit einem ohne sein Wissen mit Egerziern, Plaj- oder scharfen Patronen geladenen Gewehr schießen zu lassen. Auch bei Flußübungen soll man entsprechend verfahren.“

Es gibt nun Schützen, die das Auge dann schließen, wenn die Patrone sich entzündet hat und das Gesicht, sowie die Pulvergase die Mündung verlassen haben. Das ist natürlich auch ein Fehler, wenn er auch auf das Schießergebnis selbst keinen oder nur geringen Einfluß hat. Dagegen wird es mit dem Meldeten des Abkommens seine Schwierigkeiten haben, der Mann fängt an zu zögeln und zu raten, um nur etwas zu melden. Ein aufmerksamer Schießlehrer wird je-

doch diesen Fehler bald merken, besonders dann, wenn das Schießergebnis nicht mit dem Abkommenzeiten übereinstimmt.

Es ist unbedingt erforderlich, daß der Schütze nach dem Schuß das Auge offen behält; denn beim Einzelgeschuß im Schußgelechtschießen usw. soll er den Geschößereinschlag beobachten, um danach evtl. seinen Haltpunkt zu ändern oder ein anderes Visier zu wählen. Beim Schießen mit dem I. N. B. wäre es ausgedehnter, dem Ziel dauernd mit der Visierlinie zu folgen, wenn der Schütze das Zielauge schließt. Im besten wäre es natürlich, beim Zielen beide Augen offen zu halten; aber auch das will gelernt sein. 175.

Polnische Aufgabe 14.

Am 28. April 1919 endlich Pilsudski in Lida folgenden Tagesbefehl.

Soldaten!

In nicht ganz zwei Wochen habt Ihr durch Eurem Mut und Eure Tapferkeit die Verhältnisse im Osten Polens verändert. In nicht ganz zwei Wochen habt Ihr die uns bedrohende Front um gut einige zehn Kilometer zurückgedrängt und dabei ungewöhnlich wichtige militärische Punkte, wie Lida, Baranowitz und das Nowogrodet eines*) Niekiewicz, erobert, vor allem aber die Hauptstadt des Landes, Wilna, befreit.

Der Feind ist geflohen, in Unordnung gebracht, er flieht nach allen Seiten.

Um Namen des Vaterlandes, das Euch zur Verteidigung seiner Grenzlinien*) hinausgeführt hat, danke ich Euch für Eure Arbeit, für Eure soldatischen Mühen.

Der Wilna-Feldzug ist von Euch gewonnen, er wird für immer eine von den schönen Seiten unserer Kriegsgeschichte bleiben, und jeder von Euch kann stolz darauf sein, daß er an ihm teilgenommen hat.

Insbesondere danke ich dem General Szeptocki, der durch seine Energie und seinen festen**) Willen die Befestigung von Baranowitz und Nowogrodet bewerkstelligt hat).

Dem General Ryz-Smigly, der trotz großer technischer Hindernisse die Division rechtzeitig nach Wilna geführt und endlich den Feind aus der Hauptstadt herausgejagt hat.

Vor allem muß ich aber die Tätigkeit der Kavallerie-Abteilungen*) unter Führung des Oberstleutnant Belina-Przymowski hervorheben. Glänzend geführt, umgingen*) sie die gesamte Stellung der feindlichen Kräfte, um von hinten über den Hauptfuß aller bolschewistischen Kräfte*) heranzufallen. Durch einen kühnen und plötzlichen Überfall besetzte sie die Stadt mit ihren*) gewaltigen Borräten an Kriegsmaterial und hielt sie trotz gewaltiger Übermacht des Feindes bis zum Eintreffen der Infanterie.

Es ist das die schönste Kriegstat, die in diesem Kriege von der polnischen Kavallerie vollbracht worden ist. Ich danke dafür dem Oberstleutnant Belina-Przymowski und seinem Chef des Stabes, Major Wisor. J. Pilsudski. 55.

Lösung der englischen Aufgabe 13.

For the benefit of those who have not come across this little work, I will explain that it was an ingenious idea for illustrating certain minor tactical principles.

Lieutenant F. had a series of dreams, in every one of which he was set the same task, namely, to hold Duffer's

übersehe: 1) um gute Zehner Kilometer; 2) Nowogrodet Niekiewiczowski; 3) kresow; 4) hartnäckigen; 5) bewerteten; doprowadzić do; 6) oddziały jazdy; 7) umging die (Einzahl, zu ergänzen: die Kavallerie); 8) der Kräfte des Feindes; 9) ihren* bildet unüberjagt.

Drift with 50 n. e. o.'s and men. In each of the first five dreams he committed some tactical errors, with the result that he failed on each occasion. But after each dream, he had firmly fixed in his mind the cause of his failure and the tactical principle involved. He did not commit the same mistake twice. Having, during his first five dreams, been guilty of every possible error, in his sixth dream he found the correct solution of the problem.

Times have changed, and with them the methods of conducting war. Perhaps the most striking change is the advent of the armoured fighting vehicle.

The principles of war have not changed, but their application has. The methods which would be successful against an enemy consisting of mounted riflemen with a few guns, would not necessarily prove effective against an enemy in armoured cars or tanks.

It is possible that the junior officer of to-day may in war be required to hold an isolated river crossing against armoured fighting vehicles. It is fairly certain that many of them will be required to do so during peace training.

I have endeavoured, by methods similar to those adopted in "Lieutenant F.", to present my views as to how river crossings should be held and how road blocks should be made and defended.

Quite possibly, the methods suggested are not the best ones. All that is claimed is that they are reasonably sound. 21.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 12. 1929: zum Offizier-Ärzt: Unterarzt *Pfligt, S. 3, San. St. Schmeidnitz.

Mit 1. 2. 1930 versetzt: Maj. *u. Lechtritz u. Steinrich, R. R. 11, in d. R. R. 12; die Hoflfe.: *Burdhardt, St. d. S. R. D., in d. R. R. 6, *Balzer, Artl. Sch., in d. St. d. S. R. D.; die Rittm.: *Müller, R. R. 12, in d. R. R. 11, *Förtr. v. Wechmar, R. R. 15, als Optm. in d. R. R. Min.; Oblt. *Stein, S. R. 16, in d. S. R. 14; Oblt. (W.): *Sorge, Sdr. d. Tr. Üb. H. Reuhammer (Dueso), zum Zeug-Ämt in Kassel; Lt. *Hartenstein, S. R. 1, in d. S. R. 13.

Mit 31. 1. 1930 ausgeschieden: Oblt. *Roréchal, S. R. 12; Lt. *Sterneder, S. R. 21.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 2. 1930 befördert: zum Mar.-Gen.-Ob.-Ärzt: der Mar.-Ob.-St.-Ärzt *Dr. Steffan, vom San.-Ämt der Mar. Stat. der Nordsee; zum Mar.-Ob.-St.-Ärzt: der Mar.-St.-Ärzt *Dr. Günther, vom San.-Ämt der Mar. Stat. der Ostsee, zugl. Soldatenfamilienarzt; zum Mar.-St.-Ärzt: der Mar.-Ob.-Ärzt *Dr. Fejniger, Schiffsarzt des Segelschulschiffs „Niobe“.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.

Berlin W 50, Kurfürstendamm 17

Fernsprecher: Bismarck 804/885

Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer

BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: 85 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195

Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Umzüge – Wohnungsnachweis PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstendamm 147
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047-6049
Telephon: Bismarck 1016/17

Für Wehrkreis- und
Dolmetscherprüfung

Russisch

durch
Korrespondenz
Probest. gratis

Tschetwerikow, Hannover, Lichtenbergplatz 2

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. königl. Preuß. Armee.

Nachtrag des zweiten Halbjahres 1929.

- *Trendl, Hermann, Hptm. d. Lvm. a. D. (1918), Landt. Inf. Bat. Rgnbt. Loslau, R. Rgnbt. 11. 10. *v. Arnim, Detmar, Hptm. d. Lvm. a. D. (1919), 4. Garde-Feld-A. Blankensee, R. Templin, 27. 10. *Belthe, Waz, Lt. d. Lvm. a. D. (1914), Dflafal. Detachement, Peking, China, 5. 9. *Blümle, Ludwig, Premlt. d. Lvm. a. D. (1881), 3. R. 54, Steetin, 25. 11. *Boedler, Rudolf, ch. Hptm. d. Ref. a. D. (1919), Garde-Gr. R. 3, Berlin, 18. 10. *Dr. Bofch, Hermann, Stabsarzt d. Lvm. a. D. (1919), im Lvm. Kurt, Ob.-Arzt d. Ref. a. D. (1919), Ref. Jäg. Bat. 18, in Folge Unfall, 12. 10. *v. Schwewe, Carl, Hptm. d. Lvm. a. D. (1893), Jäg. Bat. 10, Goslar, Harz, 14. 10. *Friedl, Willibald, ch. Obrstlt. a. D. (1914), 3. R. 99, Bad Homburg v. d. Höhe, 25. 10. *v. Friden, Fritz, Lt. d. Lvm. a. D. (1905), Lvm. Bez. Wiesbaden, Berlin-Charlottenburg, 19. 10. *Friedl, Walter, Hptm. a. D. (1920), Feld-A. 5, Hemsdorf a. Spnast, 6. 11. *Frumme, Paul, Premlt. d. Lvm. a. D. (1892), 3. R. 79, Hildesheim, 17. 12. *Dr. Gerlach, Christian, Ob.-Arzt d. Lvm. a. D. (1918), Balts.-Arzt im Fü. R. 73, Minschen, 19. 11. *Gontermann, Heinrich, Rittm. d. Lvm. a. D. (1894), Train-Bat. 11, Siegen, 12. 11. *Griebe, Horst, ch. Oblt. d. Ref. a. D. (1919), 3. R. 155, Magdeburg, 26. 7. *v. Gustorf, Waz, Seklt. a. D. (1888), Kür. R. 5, Gorta duchonowa, Bzelpolen, 21. 11. *Hammann, Johann, Hptm. d. Ref. a. D. (1919), Garde-Schüß.-Bat., Berlin, Nov. *Hauendorf, Richard, Premlt. d. Lvm. a. D. (1886), 3. R. 26, Frankfurt a. O., 8. 11. *Helmig, Barthold, Lt. d. Lvm. a. D. (1918), 3. R. 20, Berlin, 29. 12. *Hildebrandt, Paul, Rittm. d. Lvm. a. D. (1891), Drag. R. 7, Arensdorf bei Köthen, 9. 12. *Hoffmann, Theodor v. Baginftl, gen. Hoffmann, Hptm. a. D. (1876), Fuha. R. 13, Antweiler, R. Adenau, 8. 10. *Kleemann, Walter, Hptm. d. Lvm. a. D. (1894), 3. R. 71, Freiburg i. Br., 6. 11. *v. Kitting, Dietrich, ch. Oblt. a. D. (1920), Leib-Kür. R. 1, Brauchschdorf, R. Köben, 23. 12. *Knaus, Matthias, Seklt. d. Lvm. a. D. (1884), Fü. R. 40, Köln, 14. 9. *Klipperts, Ernst, Seklt. d. Lvm. a. D. (1880), Feld-A. 8, Rheidt, 17. 9. *Lebus, Bernhard, ch. Oberst a. D. (1913), 3. R. 45, Greifenberg, Pomm., 30. 12. *Dr. Lorenz, Paul, Stabsarzt a. D. (1929), 3. R. 51, Alimpfch, Selen, 23. 10. *Münstermann, Oblt. d. Ref. a. D. (1919), Fü. R. 80, Siegen, 29. 8. *Opitz, Gustav, Premlt. d. Lvm. a. D. (1888), 3. R. 46, Wiesbaden, 14. 7. *v. Pasenqin v. Temzin, Victor, Hptm. a. D. (1874), 3. R. 50, Breslau, 26. 11. *Pawlowitz, Adolph, Hptm. d. Lvm. a. D. (1880), Feld-A. R. 7, Rostock, 22. 12. *v. Platen, Christoph, ch. Rittm. a. D. (1920), III. R. 16, Chursdorf, 12. 11. *Pöhling, Otto, Hptm. d. R. a. D. (1919), Feld-A. 46, Fallersleben, R. Gifhorn, Dez. *Fehr. Duadi-Waltradi-Hilfenbrud, Gustav, ch. Oblt. d. Lvm. a. D. (1899), 2. Garde-R. 3. B., München, 30. 7. *Reimann, Georg, ch. Hptm. d. Lvm. a. D. (1919), 2. Garde-Fuha. A., Berlin-Charlottenburg. *Reimann, Richard, Lt. d. Ref. a. D. (1919), in der Train-Abtlg. 6, Glausde, R. Ramslau, 10. 11. *Scheele, Martin, ch. Oberst a. D. (1917), Fuha. R. 4, Magdeburg, 28. 12. *Schönwald, Waz, Hptm. a. D. (1883), 3. R. 70, Magdeburg, 15. 10. *Schönwald, Reinhard, Hptm. d. Ref. (1919), Jäg. Bat. 3, Ruffin, Weß, 29. 10. *Sollf v. Schuter, Martin, ch. Maj. a. D. (1894), Drag. R. 15, Münden, 17. 11. *Serlo, Walter, Nov. Oblt. v. Abt. II., 3. R. 12, 1919, Lt. im 3. R. 160, Queblinburg, Harz, bei der Hubertusjagd, 2. 11. *Simpson-Friedrichsgrabe, George, Rittm. d. Ref. a. D. (1913), Train-Abtlg. 1, Berlin, 14. 10. *v. Sydow, Conrad, Premlt. d. Lvm. a. D. (1891), Drag. R. 2, Schloß Stolzenfelde, 1. 12. *Trautmann, Otto, Oblt. d. Ref. a. D. (1919), Garde-Fü. A., Hannover-Münden, 9. 10. *Volkering, Erich, Oblt. d. Ref. a. D. (1919), Kür. R. 7, Braufadt, 14. 8. *Woffen, Carl, Hptm. d. Ref. a. D. (1919), Feld-A. R. 7, Düsseldorf-Oberalfel, 20. 12. *v. Wente, Ludwig, Hptm. d. Ref. a. D. (1903), Drag. R. 2, Hannover, 24. 10. *Welpat, Johann, ch. Fw. Major a. D. (1912), Adr. d. Tr. Iib. Ft. Weßel, Schladeren, Sieg, 4. 12. *Witz, Edward, ch. Oblt. d. Ref. a. D. (1919), 3. R. 15, Herne, Weßel, 11. 12. *Wohler, Hugo, Ob. Vet. d. Ref. a. D. (1919), Ref. Feld-A. R. 20, Eisenburg, 9. 9.

Heere und Flotten

Bulgarien. Jehn Jahre nach Friedensschluß beschlagnahmte die rumänische Regierung das auf rumänischem Gebiet (Dobrudscha) liegende bulgarische Eigentum, was in Bulgarien stärkste Proteste hervorrief. — Oberst Radoff wurde zum Militärratschef in Bukarest, Berlin und London ernannt und trat seinen Dienst bereits an. Oberst Radoff ist für Paris, Belgrad und Prag und Oberst Radoff für Rom, Athen und Angora bestimmt. Wegen Sparmaßnahmen sollen vorerst weitere nicht entsandt werden. — Anlässlich des 80. Geburtstagstagens fanden in den Garnisonen Erinnerungsfeste statt. 152.

China. Der gefeggebende Rat hat das Programm für den Wiederaufbau der Flotte bestätigt. Der Gezentwurf sieht eine Verärkung der chinesischen Flotte vor, und zwar den Bau von zwei Linien Schiffen zu je 12 000 t, den Bau von zwei Leichten Kreuzern zu je 4800 t, zwei Mutter-Schiffen, zwei Marinetransportschiffen, zwei Ubooten, zwei Minenbooten und drei Zerstörer. Nach den Erklärungen des chinef. gefeggebenden Rates soll dieses Programm bis zum 1. 1. 1934 durchgeföhrt werden. Im Hinblick dar bereits eine englische Marinekommission ein, um die Reorganisation der chinef. Flotte vorzunehmen. (»B. B. 3.« 37/30.)

England. Das Unterhaus nahm einen Antrag an, der die Reg. erucht, mit allen Kräfte dahin zu wirken, daß ein internationaler Vertrag über Rüstungseinschränkungen (sowohl des Materials als auch des Mannschaffsbestandes der Land-, See- und Luftkräfte) abgeschlossen wird. Sir Samuel Hoare betonte bei dieser Gelegenheit, daß der Hausbau für das Mil.-Fzugwesen in Italien um 28 uß, in Frankreich um 92 uß, und in den Vereinigten Staaten gar um 126 uß, zugenommen habe, während er in England um 10 uß, vermindert worden sei. — Bis auf ein Füßler-Bat. (s. die engl. Besatzungstruppen aus dem Rheinland abgerückt. »-«.)

Der Truppenübungsplatz bei Salsburg ist durch Landankaufe um etwa 50 uß, erneuert worden. Die Kosten betragen mehr als 250 000 Mk. Durch die Vergrößerung des Platzes sollen die motorisierten Formationen bessere Ausbildungs-möglichkeiten erhalten. (»Army, Navy and Air Force Gazette« vom 9. 1.) 66.

Frankreich. Von dem 6 495 000 000 Fr. betragenden Heereshaushalt 1930 entfallen auf die eigentl. Landesverteidigung 4 305 992 500 Fr., auf die Kolonien 1 762 954 070 Fr., auf die Besatzungstruppen am Rhein 426 000 000 Fr. Durch die Verfestigung der Verteilung des Bedarfs auf die drei Gruppen glaubt Frankr., sich vor der Welt von dem Vorwurf des Militarismus reinigen zu können. Die ungelähre Gesamtverteilung der Gesamtsumme auf die einzelnen Kapitel und Titel ist folgende: Militärisches Personal 3 620 000 000, Zivilpersonal 600 000 000, Tiere 400 000 000, Material 375 000 000, Neues Material und Konstruktion 500 000 000, Mf. Erziehungswesen 385 000 000, Transport 280 000 000, Verschiedenes 50 000 000 Fr. (»Army, Navy and Air Force Gazette« vom 19. 12. 29.) 66.

Mexiko. Nach amt. Mitteilungen beläuft sich die Stärke des Heeres auf 50 000 Mann. Dazu kommen 399 Generale mit 580 Bataillon, 3000 Inf., 4409 Kan., 83 Art., 56 Genie- und 91 Flieger-Offiz. Die Marine besteht aus 300 Offiz. und 838 Mann. Ein Offiz. hat also zu befehlen: bei der Inf. weniger als 8, bei der Kan. weniger als 6 und bei der Marine weniger als 3 Mann. (»Army a. Navy Journal«.) 166.

Polen. Der Heereshaushalt für 1930/31 sieht Ausgaben im Gesamtbetrage von 837,2 Millionen Zloty vor. Im Vergleich mit dem Jahre 1926/27 sind die Ausgaben um 34 uß, gestiegen, wobei zu beachten ist, daß die Haushalte verschiedener anderer Ministerien noch Ausgaben für das Heer enthalten. (»B. B. 3.« 30/30.)

Rußland. Man geht dazu über, den unbemittelten Territorialkavalleristen an Stelle deren Gelbes zur Pferdebeschaffung Pferde in natura zu liefern. — In der Moskauer Garnison wurden Übungen abgehalten mit an Reiter angehängten Skifläuren. Auf diese Weise sollen z. B. Verbindungsleute, Fernprediger, oder einzelne Schüppengruppen, die schnell vorgeordnet werden sollen, befördert werden. —

Die Durchführung des Einheitsbefehls geht nur langsam, besonders in den unteren Graden. Erst 39 od. der Komp.-Führer sind Einheitsbefehlshaber. — Für die Kav. der Kav. werden statt Kofferbettstellen Luft-Matratzen und Kissen, die auf dem Pferde transportierbar sind, vorgeschlagen (1). — **A. Bjerdowitsch** (der Vertreter der kleinen „Ritterheere“) erblickt die Hauptaufgabe der Infanterie an der Front in der Aufklärung und Art.-Beobachtung, da hier die Art.-Wirkung dem Kommandeur überlegen sei. Besterer solle im Heeresrücken mit dem Angriff motorisi. Abtln. verbunden werden. — Das Volkstommiliterat für Meer und Flotte hat die Stägige Woche für die Armee derartig geordnet, daß das Regt. den Ausetag gemeinsam hat, in großen Garnisonen aber die Ruhetage der einzelnen Regt. auf verschiedene Tage gelegt werden können. Städte und Behörden haben die ununterbrochene Arbeitswoche, die Ruhetage der einzelnen Mitglieder werden auf verschiedene Tage verteilt. — Neue Bestimmungen für die Schießübungen mit Handfeuerwaffen sind herausgegeben, in denen erhöhtes Gewicht auf die Einzelausbildung der Schützen im Schießen gelegt wird.

— Eingeführt wurde: „Gefechtsvorschrift für die Artl.“, Teil I, Buch 3, „Die Geschosse.“ („Krasnaja Snesba“.) 45. **Türkel.** Das Ministerium für nationale Verteidigung ordnete an, daß die Eisenzeit für die Kriegsbefehdigen bestimmten und bei der Landwirtschaftsbank deponierten 500 000 t. Pfd. unter die Empfangsberechtigten verteilt werden sollen. — Erstmals in der Türkei erhalten Kriegsbefehdige bei Straßenbahnfahrten auf der Stutartlinie Fahrpreisermäßigungen. 152.

Bereinigete Staaten. Die Infanterie-Prüfungskommission der U. S. A. hat Versuche mit einem neuen Vernebelungsapparat mit Kampfwagen durchgeführt, bei denen unter anderem auch die Wirkung des Beschusses des Apparates mit 7,6- und 12,7 mm-Geschossen auf verschiedenen Entfernungen erprobt werden sollte, wenn der Apparat an einem Kampfwagen anbracht ist. Das Ergebnis der Versuche war, daß der Nebelapparat auf Entfernungen bis zu 900 m von 12,7 mm-Geschossen und bis zu 650 m von 7,6 mm-Geschossen durchsichert wird. („Chemical Warfare“, 4/1929.)

Besprechungen können nur nach Einleitung eines Besprechungsbeschlusses „an die Sachleitung“ erfolgen.

Bücherchau

Besprechung zur Besprechung oder Rücksendung einzelner Bücher kann nicht übernommen werden.

Gegen die Herrschaft der Minderwertigen. Ihr Zerfall und ihre Ablösung durch ein neues Reich. Von Edgar Jung. 2. Aufl., 6. bis 7. Tausend. Berlin 1930. Verlag „Deutsche Rundschau“, G. m. b. H. 692 Seiten. Preis: brosch. 7,50 RM., geb. 8,50 RM. — Ein gewaltiges Werk, eine umfassende Schau über unser heutiges politisches und volkswirtschaftliches Leben. Zerlegt werden nicht nur unsere Politik im großen und kleinen, sondern auch Kultur, Pädagogik, Recht, Wirtschaft, Bevölkerungsbewegung, Auslandsdeutsche, die Familie und der Einzelmann. Das Ergebnis ist vornehmlich dem Untergang zutreibend. Der deutsche Zerlegungsprozeß wird eingehend beleuchtet und in seinen Ursachen im kleinen und großen erblickt. Wer sich noch nicht im Wozustande fatter Selbstzufriedenheit und rein selbstfüßigen Ziele befindet, dem eröffnen sich hier Wahrheiten, die im einzelnen und in ihrer Gesamtheit erschütternd wirken. Wir brauchen messerscharfe Kritik, zunächst des Erkennens, um aus der Erkenntnis Fortschreiten zur Besserung, Klärung und zum Tatwillen. Wie der Arzt die erkrankte Krankheit mit radikalsten Mitteln angreifen muß, um zu helfen, so tut es auch der Verfasser. Fern wird ihm die Sehnsucht der Besten unseres Volkes folgen. Hier werden Wege gezeigt zur wässigen und politischen Selbstbehauptung.

Unser Niedergang wird nicht dem lebenden Geschlecht zur Last gelegt, sondern als das Ergebnis des vierhundert Jahre unger politischen Leben beherrschenden selbstfüßigen Individualismus gekennzeichnet. Allmählich, wie die wachsende Lavine auf ihrer Talfahrt, hat dieser uns weggeführt von den übermässigen, unbemühten — folgen mir treffender „göttlichen“ — in unserer Seele wirkenden Kräften. So mußte es kommen, daß an Stelle führender Geister immer mehr die Herrschaft der Minderwertigen Gewalt über uns Deutsche, wie über die weiße Rasse überhaupt, gewinnen konnte. Wenn wir nicht eingreifen, so wird diese Bewegung auslaufen in: „Untergang des Abendlandes“, wie ihn Spengler schildert. Wer kein deutsches Land liebt, schreibe also in diesem Buche der Erkenntnis und werte dahin, daß die vom Verfasser vermittelten Erkenntnisse Gemeingut unseres Volkes werden. Dornen wird der Verfasser auf seinem Verkünderwege finden. Von jeher war es Schicksal der Seher und Propheten — von der Kassandra an — erkannt und nicht gehört zu werden. Aber der Untergang Deutschlands liegt uns nicht fern, wie einst der Untergang Atlans in grauer Vorzeit den Trojanern gelegen hat, denn die Schwergewappneten Hektors waren wenigstens wehrkräftig, Deutschland aber vegetiert wehrlos inmitten schwergerüsteter Feinde. Ludwig Börne sagt (1862) sehr richtig: „Wer das Naturreich auch in der Geschichte kennt und anerkennt, der kann prophezeien; wer nicht, — weiß nicht, was morgen geschieht, und wäre er Richter.“ Eine Bitte möchten wir dem Verfasser gegenüber wagen, nämlich sein umfangreiches Buch von fast 700 Seiten umzufassen in einem knappen Kampfbund; der könnte dann „das Buch der Deutschen“ werden. v. Altr. d.

Der Weltkrieg 1914—1918. Dem deutschen Volk dargestellt von Hermann v. A. u. H., General der Infanterie a. D. 2 Bände. Illustri. Ausgabe in 2 Prachtbänden mit 24 Kunststücken, im Einverbindung mit dem Verlag Tradition Wilhelm Koll, Berlin, erschienen im Vaterländischen Verlag G. A. Weller, Berlin SW 48, Lindenstr. 71/72. 1930. Diese illustrierte Ausgabe erscheint nicht im Sortimentbuchhandel. Sie kann nur beim Verlage Weller bestellt und gekauft werden. — Das ausgezeichnete Werk ist bereits im „Militär-Wochenblatt“ in Nr. 17 vom 4. 11. 1929 von dem Historiker Wolfgang Dörfler eingehend und außerordentlich anerkennend besprochen worden, auch wurde es in einer Voranzeige angekündigt. Angesichts des ungeheuren Umfangs des Weltkriegs folgt das Kupfliche Werk dieses außerordentlichen geschichtliche Geschehen auf verhältnismäßig knappem Raume zusammen. Beide Bände umfassen je 581 Seiten. Das Werk wird Dauerwert behalten und für jede Bücherei in Stadt und Land, im öffentlichen oder Privatbesitz sich als ein wertvolles Nachschlagewerk bewähren. 11.

Schlachten des Weltkriegs. In Einzelabteilungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage und unter Mitwirkung des Reichsarchivs. Band 33: „Machende Schwereigkeiten 1918.“ Bearbeiter: Major a. D. Tilo v. B. o. l. e. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg. Preis: 4,50 RM. — Band 32 hatte die vier ersten Lage der Kämpfe-Offenstie am Chemin des Dames im Mai 1918 beschrieben und schon die Schwierigkeiten betont, die sich trotz der großen Schwungkraft der deutschen Truppen aus den Abhängen der Fronten des Geländegewinns ergaben. Der Zweck des Unternehmens, die Abberufung feindlicher Reiter aus Flandern, wo der deutsche Hauptstoß geplant war, hatte sich bereits am 30. Mai erfüllt; doch mußte sowohl im Westen zwischen Ronen und Chateau Thierry, wie auch im Osten bei Reims der Angriff weitergeführt werden, um eine brauchbare neue Gesamtfrente zu erzielen. In dieses Ringen griffen die ersten Kräfte der Gegner, darunter auch Amerikaner bei Chateau Thierry, ein und schufen dem Vormarsch der Deutschen auf den Flügeln schwerer Hindernisse nicht nur durch starke Abwehr, sondern auch durch Angriffe, unter denen solche mit Tanks nicht fehlten. Band 33 schildert die daraus sich ergebenden Kämpfe in der Zeit vom 31. Mai bis zum 13. Juni 1918, dem Tage, an dem die Fortführung der deutschen Offensivendgültig aufgegeben wurde. Vorzugsweise werden die Ereignisse auf dem westlichen Teil der 7. Armee und bei der 18. Armee behandelt; hier hatte die deutsche Führung noch weite Ziele. Die Erfolge blieben angesichts der feindlichen Überlegenheit weit hinter den Erwartungen zurück; der Raumgewinn betrug in 14 Tagen an der Stelle, wo es am besten voranging, nämlich Chateau Thierry, 15 km, hielt sich aber im übrigen weit darunter. Auf der Offensive handelte es sich um die Wegnahme von Reims und des südlichen Höhen geländes durch die 1. Armee; da sie mit Kräften nur schwach ausgestattet war, erlahmte ihre Angriffskraft zuseh-

schon am 2. Juni. Reims gehörte nach wie vor dem Felde und ragte wie eine Nabels in die deutsche Stellung hinein. Auf der Westfront glückte es nicht, dem Gegner das weite Westgebiet von Billers Cotterets zu entreißen, das das Kufarindgelände eines großen Teils seiner Verstärkungen war und so sich dauernd schwerer zusammenzog. Die Lage blieb auf beiden Flanken unerfreg, als die Wäldertruppen zur Abwehr übergingen. Vom 3. schreitet im Schlußwort: „So lagen in dem Siege vom Chemin des Dames die Reime zu unseren späteren Niederlagen vor.“ Was damals noch verborgen war, ist heute klar. Die Notwendigkeit, Reims zu nehmen, erzeugte vier Wochen später die unentschieden verlaufende Reims-Marneschulz-Offensive, und der Befehl der Wälder von Billers Cotterets gestattete dem Gegner drei Tage danach den verhängnisvollen Einbruchschlag von Soissons, Ereignisse die den in Flandern geplanten Hauptschlag unmöglich machten und den Wendepunkt zum Niedergang bildeten. — Band 33 berechnet den Gesamtverlust der Engländer und Franzosen in der Zeit dazwischen Kämpfe auf 5046 Offiziere und 167 373 Mann, darunter etwa 80 000 Gefangene; dagegen hatte Blücher mit den Nebenoffensiven Ober- und Gneisenau den Deutschen 4381 Offiziere und 125 789 Mann an Einbußen gefolgt. Den Schwere getroffenen Feinden aber wurden die französischen Kräfte der Amerikaner zu; indes konnten die Wälder nicht mehr fassen. Der Verfasser zieht den Schluß, daß Engländer und Franzosen den Schlägen am Chemin des Dames den Erfolg allein nicht mehr hätten erbringen können. — Wir lesen weiter von hervorragenden Leistungen unserer Führung und der zusammengehörigen Truppen, daneben auch von Fehlern, Versäumnissen und Rückschlägen. Im ganzen aber zeigen diese Kämpfe unsere Wehrkraft noch auf solcher Höhe, daß der Umschlag wenige Wochen darauf überraschend wirft. Die klare, übersichtliche Darstellung der Ereignisse am Chemin des Dames, die im einzelnen noch unerforscht waren, verdient hohe Anerkennung. a. BORRIES.

Osterreich-Ungarischer Außenpolitik von der bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914. Diplomatische Attentatsstudie des österr.-ungar. Ministeriums des Äußeren. Bearbeitet von Hofrat Ludwig Wittner und Prof. Hans Lebersberger. Österr. Bundesverlag, Wien 1930. 8 Bde. — Das Werk entspricht seiner Bedeutung nach der von der österr. Regierung Ende 1926 abgefolgten „Großen Politik der europäischen Mächte 1871—1914“ und den im Erscheinen begriffenen brit. und franz. Attentatspublikationen. Im ganzen liegen 11 204 Dokumente vor, worunter sich eine große Anzahl von Privatbriefen der führenden Diplomaten vorfinden, in denen im Vergleich zu den offiziellen Notizen die Dinge natürlich viel offenerzigt behandelt werden. Im allgemeinen tragen die Dokumente in hohem Maße zur Entlastung der österr.-ungar. Außenpolitik im Sinne der Schuld am Kriege bei.

Aus den Ministerratsprotokollen und zahlreichen anderen Dokumenten läßt sich erkennen, daß die Doppelmonarchie infolge der jungtürkischen Revolution vor eine „Zwangslage“ gestellt war, deren praktische Lösung wohl nur in der Annexion zu finden war. Da ihre Durchführung möglich gewesen wäre, ohne die bekannte Vermittlung des russischen Außenministers Iswolski herbeizuführen, ist strittig. Wie aus einer Aufzeichnung der Unterredung Iswolskis mit dem österreichischen Außenminister Grafen Reventhal in Buchlau hervorgeht, war eine völlige Einigung in bezug auf die Annexion, auch was den Zeitpunkt anbelangt, erreicht worden. Wenn es Iswolski nicht gelungen war, die Genehmigung für die Realisierung des Kompensationsobjektes, die freie Durchfuhr russischer Kriegsschiffe durch die Meerengen zu erreichen, so kann dies Österreich nicht zur Last gelegt werden.

Überraschend sind vielfach die Dokumente über die Haltung Englands nach der Annexionskrise. So meldete der österr.-ungarische Botschafter in Paris, Graf Aehrenhaller, am 11. 11. 1908 die für 1914 prophetisch gewordenen Worte: „Ich hatte mittlerweile aus einer höchst vertraulichen Quelle erfahren, daß England hier sehr überhöfliche Ratschläge gab. Man wollte Frankreich in den Krieg treiben. Es wurde Clemenceau und Michon gelangt, der Moment für die Revanche fei da und würde so günstig nie wiederkehren. Österreich-Ungarn in der Front gegen den Balkan beiständig, könne Deutschland als Alliiertes wenig helfen. Deutschland

fünde jetzt allein gegen Rußl., Frankr. und England. Italien würde nun vermögen, sich seiner Bundespflicht zu entziehen.“ — Für die Beurteilung der österreichisch-erbischen Spannung, die 1914 den Weltkrieg auslöste, liegt eine Fülle neuer Dokumente vor. Handelte es sich 1908 nur um die Angliederung von Bosnien und der Herzegovina an Serbien, so befand 1914 die Gefahr, daß auch die anderen südöstlichen Länder Österreichs in Belgrad einen „Attraktionsherb“ fanden. So stand Österreich 1914 vor der Frage, sich entweder zu einem energischen Vorgehen gegenüber Serbien zu entschließen, oder talentlos der allmählichen Auflösung der Doppelmonarchie entgegenzusehen.

Dr. Alfred v. Wegerer.

Die Schlacht bei Elbe-Birtou am 22. August 1914. Von Oberst Dr. E. Richter. Verlag A. Henschmidt, Berlin 1930. Preis: brochiert 12 RM., geb. 17 RM. — Der durch seine Studien über die Marneschlacht bekannte Verfasser sucht in dieser Arbeit erstmals eingehend einen Aufschluß über den Eröffnungsstadium 1914 tattlich zur Darstellung zu bringen. Er will als höherer Offizier, einer neutralen Armee angehörend, ein sachliches Gesamtbild mit Berücksichtigung der beiden im Kampfe stehenden Gegner bringen. Hierzu hat er das gesamte sich auf die Schlacht bei Elbe-Birtou 21./22. 8. 1914 beziehende schon sehr reichhaltige Material des Schriftstums seit Jahren gesammelt. Die daraus gewonnenen Ergebnisse konnten durch wertvolle Mitteilungen zahlreicher Mitkämpfer ergänzt und erweitert werden. Daraus ergab sich eine abgeschlossene kriegsgeschichtliche Studie, die erstmals die Tätigkeit beider Parteien berücksichtigt. Dieses Bild wird um so eindrucksvoller, als ein Gesichtsbild nicht behandelt werden konnte, in welchem tattlich die verschiedenartigsten Nebel und um Oriskosten, Bormaria aus Quartier und aus Bereitstellung in eine bestmögliche Stellung, Kopf- und Fernaufklärung der Kavallerie usw. Auch die Tätigkeit der Sanitäts-Abteilungen und -Kolonnen wird berücksichtigt. Besondere Interesse erheischt auch der Umstand, daß die Kämpfe an der Naht von Armeen und Armeekorps stattfanden. Die große Bedeutung der im Kriege unvermeidlichen, im Frieden kaum darstellbaren Reibungen geht deutlich zum Ausdruck. Die daran geknüpften operativen und tattlichen Betrachtungen beschränken sich mit aller Zurückhaltung auf das Feststellen von einzelnen bedeutsamen Lehren aus den dargelegten Gesichtspunkten. A.

Général Jan. Les Belges sur l'Yser. Paris 1929, Berger-Verlag. — Der französische General bringt eine kurze, klare Darstellung der Schlacht an der Yser im Oktober 1914, deren Verlauf in Frankreich wenig bekannt ist. Die Verteidigung der Yserfront fiel vornehmlich der belgischen Armee, jedoch mit Unterstützung durch französische Truppenteile, zu. Aus der Schilderung geht hervor, wie hart erschüttert die belgische Armee war. Sie wäre zusammengebrochen, wenn nicht im letzten Augenblick die Überschwemmung ihr zu Hilfe gekommen wäre. Am 28. Oktober waren die Rückzugsbefehle bereits vorbereitet. Befehl der Yser und parallel mit ihr lief der Eisenbahndamm, dessen Durchfälle verstopft wurden. In dem die Schienen bei Neuport bei Fül zwischen wurden, gelang es auf die Höhe, das Material zwischen Neuport und Dismude zu überschwemmen und die deutschen Truppen, die die Yser bereits überschritten hatten, zum Rückzug zu nötigen. Die Tätigkeit des Generals Foch, der dauernd bemüht war, die Belgier zum Standhalten zu bewegen, tritt in der Darstellung deutlich hervor. Bekanntlich ist er es gewesen, dem die Franzosen und Engländer in dem ganzen Ringen um die Flanke im Herbst 1914 ihren Erfolg zu verdanken haben. Gute Skizzen sind beigegeben. v. K. u. H.

Handbuch für das Grabenrettungswesen. Sauerfortstellungswesen und Gaschutz. Band III. Von Wilhelm Haase-Lampe, Direktor der Veterinärischen Abteilung des Drägerwerkes in Lübeck. 701 S. mit 458 technischen Abbildungen, Karten, Rebenarten und weiteren Bildern. Druck und Verlag v. G. Raltgens, Lübeck 1929. — Über die grundlegende Bedeutung dieses auch in seiner äußeren Aufmachung klassisch schönen Wertes, das den Gerätebau und die Gaschutzorganisation in ihrer internationalen Entwicklung zeigt, auch nur ein Wort zu verlieren, erübrigt sich, denn das Urteil über dieses Standardwerk ist schon im Jahre 1924 nach Erscheinen der ersten beiden Bände gefällt worden. Auf Band I, „Gerätebau“, mit 320 Seiten und

Band II, „Organisation“, mit 360 Seiten, die gleichzeitig 1924 erschienen und deren Inhalt mit der Entwicklung bis zum Jahre 1923/24 abschloß, sollte Band III bereits 1926 folgen. Diesen Vorlauf konnte der Autor jedoch nicht durchführen; eine stürmische Haufe legte zu diesem Zeitpunkt auf dem Gaschuggebiete ein, immer wieder neue Entwicklungsrichtungen stellten ihn vor neue Aufgaben und zwangen ihn von Jahr zu Jahr zum geduldrigen Antworten. Das Besondere dieses lebendigen Auftriebs im Gaschug- und Sauerstoffstretungsweesen der Jahre 1924—1929 verlangt also ein Buch, umfangreicher als die das gesamte Material bis 1924 umfassenden ersten beiden Bände. Diese Betrachtung genügt wohl bereits, um die enorme Arbeitsleistung und Entwicklung auf dem Gaschuggebiete der letzten Jahre in den verschiedenen Ländern zu verdeutlichen. Gaschug, im Bergbau, in der Industrie, in gewerblichen Betrieben, bei der Feuerwerk, beim Meere, in der Marine und schließlich für die Zivilbevölkerung überhaupt, wächst sich zu einer Tagesfrage aus, an der kein Kulturvolk mehr vorübergeht. — Was den Inhalt des III. Bandes betrifft, so ist bereits ein Eingehen auf die einzelnen Abchnitte, geschweige denn auf besonders wertvolle Einzelheiten, im Rahmen dieser Besprechung schließlich unmöglich. Es genügt, hier zu sagen: Das, was der Verfasser über die Fortentwicklung des Gaschuggerätesbaus, der uns hier in erster Linie interessiert, in seinem Fundamentalerwerk bringt, wird streng sachlich gehalten und sachdienlich glänzend beleuchtete Referate, die für gaschugische und physiologische Auswertung ein unbedingt zuverlässiges Unterlagsmaterial darstellen, das aber heißt mit anderen Worten: Mit diesem Buche ist einem weiten Kreise unterschiedlicher Interessenten, zu denen heute auch der Soldat zählt, ein überaus wertvolles Hilfsmittel zur weiteren Entwicklung und schließlich Lösung ihrer besonderen Gaschugaufgaben an die Hand gegeben worden. 91.

Liebste Mutter. Briefe berühmter Denker an ihre Mütter. Mit 16 Bildern. Herausgegeben von Paul Eibogen. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin. Preis: geb. 7,50 RM. — Groß ist der Einfluß der Mutter im Leben des Kindes. Das ganze Alltagsleben ist durchleuchtet von ihrem Willen. Die Kinder empfinden die Wärme und Liebe nicht klar bewußt, doch aber in dem Besten und Schönsten: das neben ihnen eine Mutter lebt, zu der sie in jeder Not und Lust ihres Herzens kommen können, die sie versteht, und die alles mit ihnen teilt. Jede Mutter muß den Zauber Schlüssel zum Herzen ihres Kindes besitzen und Glauben, Sitte, Ideale in die Seele ihres Kindes pflanzen. Aus dieser besonnenen Jugend, in der das Kind der nehmende Teil war, gleitet das Verhältnis zur festen und schönen Freundschaft über, und bald ist es der Sohn, der im Leben und Beruf steht, der seiner Mutter von seiner Fülle schenken kann und voll Dankbarkeit des Vergangenen gibt und ehrt und liebt und ihre Tage erhellt. — Dieses vorliegende Buch, dessen Titel allein schon eine Welt in sich birgt, schenkt uns einen Einblick in das vertrauteste Verhältnis vom Sohn zur Mutter, und Auserwählte sprechen zu ihren Müttern. Oft sind es Färdlichkeiten, oft Auseinandersetzungen, dann wieder tiefe Umarbeitung oder launige Erzählungen. An die Briefe Anselm Feuerbachs, die ein rückhaltloses Hingeben jeglicher eigenen Gefühle und Gedanken in die Seele der Mutter sind, die seine Stiefmutter war, klingen nur wenige an, und doch mocht keine Briefe der hier gesammelten ein Gemeinames inne, doch alles, was von sorgenden Müttern übernommen mocht, wieder auf sie zurückzuführen. — Die deutsche Mutter ist Deutschlands Schicksal. Was das für die Zukunft allen Müttern gesagt sein, die ihre Pflichten leicht, wenn nicht leidenschaftlich nehmen. Und — hier gibts keine „Mutti“ und „Mammi“, hier steht über allem der schönste Namen: „Mutter!“ Liebste Mutter, so beginnen die Befehlsmitthe, und wir wünschen, daß sie in viele Frauen- und Mütterhände kommen. C. F.

Waldemar Gröbl: Aus der Sekunda ins Innere Abessinians. Mit 45 Abb. und 1 Karte. Berlin-Rindon i. B./Leipzig. Druck und Verlag von Wilhelm Köpfer. 1929. Preis: in Ganzleinen 5,50 RM. — Der Biergebirgsjäger hatte das Glück, seinen Vater, den bekannten Forscher Max Gröbl, 1927 auf einer Expedition ins Innere Abessinians

begleiten zu dürfen. Die Expedition führte durch Ägypten und Abessinien bis in das alte Kaiserreich Kassa, die Urheimat des Kaffeebrautes, ein Land, das nur von wenigen Europäern betreten wurde. Schwere Strapazen und Entbehrungen hatte die Expedition zu ertragen, Pferde und Maultiere starben unter den Anstrengungen der Wärdie — eine solche Expedition durch afrikanischen Urwald und Steppe ist eben etwas anderes als ein Schulausflug mit Abfuchen und Lagerleben, wie sich's der Verfasser selbst zuerst vorgestellt hatte. Die Erlebnisse des jungen Waldemar Gröbl auf der Reise in das geheimnisumgebene Regier-Kaiserreich werden alle Zungen begeistert lesen. 11.

Westermanns Monatshefte. Febr. 1930. Verlag G. Westermann, Braunschweig. Preis 2 RM. — Das Februarheft hat einen bunten, fröhlichen Inhalt. Sechzehn bekannte Autoren und Künstler geben ihr Bestes an Bildern, Novellen, Abhandlungen, so daß es schwer wird, von dem reichhaltigen Inhalt loszutommen. Um so mehr als es uns diesmal auch fröhliche Stunden genießen läßt, die von den täglichen Sorgen ablenken. Dem Heft liegt Karte 8 des Atlas bei, so daß die bisher erschienenen schon einen schönen Grundstoff zu einem Weltatlas bilden. Das Abonnement auf diese vorzügliche Monatszeitschrift ist warm zu empfehlen. Edm.

Dtsch. Offizier-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) Nr. 4: Dtsch. Weltwirtschaft — Deutschtum im Ausland. Die dän. Abrüstung u. die Disseejugänge. Wehrforderungen. Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch. Die dtsch. Fährnisse im Weltkrieg. — Kampf und Spiel. Sporttag für den Wehrkreis II. Nr. 2: Nachtampausbildung. Wie führen wir unseren Waldbau durch? — Österreichische Wehrzeitung. Nr. 6: Der Rufm des ältesten Beamten. Österr.-Ungarns Seetrieg 1914—1918. Zur Frage der internationalen Ausspähung. II. Ziviler Luftschutz. Ein neues Werk über den Weltkrieg (v. Kuhl). Die Wehrtausbildung im neuen ital. Inf. Regt. 1929. — Der Weg zur Freiheit. Nr. 3: Die Regelung der Saargebietes im Verhältnis zur dtsch. u. franz. Wirtschaft. — Deutsche Luft Sanja (Aodr.-Blatt). — Nr. 1: Rückblick und Ausblick auf den dtsch. Luftvertehr. — Die Kriegsschuldfrage. Febr. 1930: Beziehungen des dtsch. zum österr.-ungar. Gen.-Stab vor dem Weltkrieg. Chamberlains Memorandum über Englands Eintritt in den Krieg. Die hiesiger Denkschr. (Zebrenthal über die österr. Politik nach dem Kriege). Was Fürst Bälern im Sommer 1914 getan hätte. Bo.

Verschiedenes

Das Verhängnis Polens.

Nachstehend bringen wir einen Auszug aus einem Aufsatz des Franzosen Régis de Vibraye aus „La Petite Gironde“ Nr. 20, der in seltener Offenheit die Ungerechtigkeit der Grenzziehung Polens darlegt. (Schriftleitung.)

Es besteht die Tatsache, daß Polen 30 Millionen Einwohner umfaßt, aber nur 18 Millionen Polen zählt. Fast 40 v. H. der Einwohner (in Wirklichkeit über 45 v. H.) Polens gehören nicht zur poln. Rasse. Ein derartiges Verhältnis zwischen den heterogenen Elementen ist eine schwere Gefahr für ein Volk.

Einer der Punkte des Versailleser Vertrages, der Deutschland am schmerzhaftesten verstimmt hat, ist der der Errichtung des Danziger Korridors. Wenn eine seltsame Anwendung des Völkerrechts die Schaffung dieses Völkerrechts dank einer geringen polnischen Mehrheit gestattete, so hätte die Anwendung des gleichen Prinzips vor allem Danzig bei Deutschland belassen müssen, hätte ferner die Schaffung eines schmälere deutschen Korridors erlaubt, der den poln. Korridor in einem rechten Winkel, gezogen durch das Regental, Bromberg und das rechte Ufer der Weichsel, durchschneiden würde. Man vergleiche die ethnographischen Karten von Aidol-Labianche, die vor dem Kriege erschienen und der Deutschfreundlichkeit nicht verdächtig sind. Man wird sagen, daß das zu Aburbaritäten führen müßte. Aber ist die Schaffung des Korridors, der Deutschland in zwei Teile trennt, nicht schon absurd, wirtschaftlich und noch mehr politisch? Ein gefährliches Geheiß, das international ein unverständliches Deutschland gegen Polen aufbringt.

Der gleiche Wertum in Schlofen, dessen Mehrheit (rund 700 000 gegen 400 000) für Deutschland gestimmt hat und das durch die französische Intervention in zwei Teile getrennt wurde, von denen den einen Polen, den anderen Deutschland erhielt. Das logischer denkende England wollte Polen diese Teilung verweigern, da sie zu einer Quelle von Konflikten werden mußte und im Prinzip mehr als annehmbar war, wenn man sich die Bestimmungen des Friedensvertrages, der eine Volksabstimmung vorsehlt, vor Augen hält. Man hat über den Korridor gelangt: Polen braucht einen Zugang zum Meere". Aber die Tschechoslowaken, das heute am besten organisierte und gebührende Land unter den jungen Völkern Mittel- und Osteuropas, befrägt einen solchen Zugang zum Meere nicht. In der oberösterreichischen und in der Steiermark haben wir so gebandelt, als hätten wir Deutschland um jeden Preis einen in die Augen springenden Grund zur Behauptung geben wollen, daß es ungerecht behandelt und beleidigt worden sei. Es ist peinlich, dieses 10 Jahre nach dem Versailler Verträge feststellen zu müssen. Aber wenn man den Frieden will, so muß man die wunden Stellen der gegenwärtigen Karte Europas tatkräftig und unparteiisch untersuchen. Die deutsch-polnische Grenze ist eine feste Stelle, ebenso wie in Dnipolow über 9 Millionen Russen, Ukrainer und Weißrussen mehr oder minder gemungen als polnische Staatsangehörige leben.

Hätte nicht ein von weniger heterogenen Elementen besetztes, mehr auf sich zurückgegriffenes Polen mit einem lebenskräftigen Kern von 18 Millionen Polen selbst die Fremdbestiftung Deutschlands oder Rußlands, vielmehr auch beider, gemonnen? Die wirkliche Kraft eines Volkes ist nicht proportionell der Ausdehnung seines Gebietes, und das tragische Schicksal Österreich-Ungarns sollte Polen daran erinnern, daß die Zahl der Bevölkerung nichts bedeutet, wenn diese nicht von einem gleichen vaterländischen Ideal belebt sind. („Neuropäische Korrespondenz" vom 17. 1. 30.)

Zwei Militärflugzeuge zusammengefallen. In der Nähe von Giebler (auf der Insel Falkler) stießen zwei Militärflugzeuge zusammen, stürzten ab und wurden beim Aufprall auf den Boden zertrümmert. Beide Piloten wurden getötet. — Schiffe auf ein Verkehrsflugzeug. Über der argentin. Stadt Junia wurde ein auf dem Flug von Santiago de Chile nach Buenos Aires befindliches Verkehrsflugzeug von unbekannten Tätern beschossen. Es erlitt durch die Kugeln so schwere Beschädigungen, daß der Pilot außerhalb Junias niedergehen mußte. Die Anwesenden des Flugzeuges sind unverletzt geblieben. Die argentin. Polizeibehörden fahnden nach den Tätern. („Schl. Jg." 52 v. 29. 1. 30.) — Ein von Kansas City (U. S. A.) nach Wichita unterwegs befindliches Verkehrsflugzeug ist in der Nähe des Flugplatzes Fairtag abgestürzt. Die vier Reisenden und der Pilot wurden auf der Stelle getötet. Das Flugzeug ging bei dem Absturz in Flammen auf. („W. B. J." 46, 28. 1. 30.)

Stapelbau eines deutschen Motorrettungsbootes. Auf der Jagd- und Bootwerft Fr. Hürken in Begeval fand heute der Stapellauf des größten bisher für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger erbauten Doppelschrauben-Motorrettungsbootes „Bremen" statt. Das Boot ist das erste der fünf zur Zeit in Bau befindlichen Motorrettungsbootes der Gesellschaft, die sämtlich auf der Bootswerft an der Weser erbaut werden, und ist für die Station Nordsee bestimmt. Es wird das dort vorhandene Einschrauben-Motorrettungsboot ablösen, das in die Ostsee umfittigiert wird. („D. A. Z." 43/30.)

53-Stundenflug von „R 100". Das englische Luftschiff „R 100" hat in 53flügeligen Flüge 4800 km zurückgelegt. Nachts kreuzte es über Südband und dem Britton-Kanal. Infolge des Nebels konnte es nur an wenigen Plätzen gelandet werden. Der Befehlshaber des Luftschiffes, Major Scott, erklärte, daß die Durchschnittsgeschwindigkeit 82,5 km betragen habe. Der Brennstoffverbrauch für die 4800 km betrug 15 t, so daß das Luftschiff mit dem noch an Bord befindlichen Vorräten weitere 24 Stunden hätte in der Luft bleiben können. („Kreuzzig." 32 v. 31. 1. 30.)

Eisenbahn Djibuti (Franz. Somaliland) nach Addis-Ababa. Der Hauptstadt von Abessinien. Der Bahnhof in Addis-Ababa wurde jüngst eröffnet. Länge der Bahn 784 km, davon 693 auf abessinischem Boden. Die Fahrt dauert drei Tage. Ein abessinischer Teil des abessinischen Handels dürfte diese Bahn benützen. („Illustration", 4. 1. 1930.) 54.

In der ersten Jahreshälfte kam es in Rumänien im ganzen Lande zu großen Kommunistendemonstrationen, die in Bukarest, Sibienbürgen (Sudbtriegebiete), Großwardein, Jassy und Neamtz besonders bedrohlichen Charakter annahmen. Polizei und Gendarmarie gelang es unter Gewaltanwendung, die Ruhe wiederherzustellen. 152.

Das Dienstalter der preußischen Polizeioffiziere behandelt ein Aufsatz im „Tag", dem wir folgende Tatsachen entnehmen: Das Offiz.-Korps setzt sich zusammen zu 22 050, aus früheren Pol. Offz. der ehemal. Kgl. Schutzmannschaft und oberen Beamten der Kommunalpolizei, zu 45 050, aus früh. alt. und Rel. Offz., zu 24 050, aus früh. Wfz. und Polizeiwachmeistern und zu 19 050, aus Pol.-Offz.-Anwärtern, die ihre Dienstlaufbahn auf den Pol.-Schulen der Schutzpolizei begonnen haben. Es gibt 2 Pol. Kdr., 31 Pol.-Obersten, 54 Pol. Obristen, 317 Pol. Maj., 955 Pol. Stptte., 674 Pol. Oblt. und 306 Pol. Lt. Der dienstälteste preuß. Pol. Offz. ist Pol. Kdr. Heimannsberg (aus der Kommunalpolizei hervorgegangen). Er wurde mit einem Vts.-Dienstalter vom 9. 11. 1905 im Jahre 1923 zum Pol. Obrstf., 1925 zum Pol.-Oberstf. und 46 Jahre alt, 1927 zum Pol. Kdr. befördert. Der andere der beiden Pol. Kdr. ist der Personalreferent im preuß. Innenministerium, Bismard. Der dienstälteste Pol.-Oberst hat ein Vts.-Dienstalter vom 10. 11. 1891, der jüngste vom 20. 3. 1899. Von den Pol. Obristen wurde der dienstälteste mit einem Vts.-Dienstalter vom 18. 8. 1904 im Jahre 1921, der jüngste mit einem Vts.-Dienstalter vom 18. 10. 1904 im Jahre 1929 befördert. Der dienstälteste Pol. Maj. hat ein Vts.-Dienstalter vom 27. 1. 1894, der jüngste, am 11. 8. 1929 befördert, eines vom 2. 3. 1910. Das Vts.-Dienstalter des dienstältesten Pol. Stptn. datiert vom 18. 8. 1905, während der jüngste, am 11. 8. 1929 beförderte, mit einem Vts.-Dienstalter vom 18. 9. 1917 im Jahre 1925 Pol. Oblt. wurde. Der dienstälteste Pol. Oblt. schließlich hat ein Vts.-Dienstalter von 6. 10. 1914, der jüngste ist am 11. 8. 1927 zum Pol. Lt. und am 11. 8. 1929 zum Pol. Oblt. befördert worden. 22.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Christlichen bietet um Überwindung von Müdigkeiten und langweiligen Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantwortet zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtensblätter fanden ein:

3. Garde-Reit.-R., Nr. 45, Nr. 3, Nr. 48, Nr. 1, 3, Nr. 77, Nr. 76, 3. Nr. 64, Nr. 37, 3. Nr. 128, Eisenacher, Bada, Nr. 14, Nr. 2, Rhein- u. Truppen, Nr. 8, Nr. 2, „Die höhere Art.", Nr. 11, „Reinischer Kreis", Nr. 2, „Der Rheinische Kreis", Nr. 2
- Kurze Bekanntmachungen finden.** Einbindung enthält drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.
- XV. Nr. 2, u. 3, Nr. 17, u. 30, Rhein, 1. Nr., 8 abds., Rheinfr.
17. Inf. Div. Berlin, 1. Nr., 8 abds., Ebn. Ref., jed. 2. Monat (Herb., April usw.) zusammen mit Nr. 6, 69.
3. Garde-R. 1. P.: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Ebn. Ref.
4. Garde-R. 1. P.: Berlin, 1. Nr., 2. Platz, Ref.
- Gen. Nr. 4: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Ebn. Ref. — Rönningberg 1. P., 1. Nr., 8 abds., 8. Nr.
- Gen. Nr. 6: Berlin, 8 abds., Rastplatz, Preußen.
3. Nr. 31: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Zandt, Sägerstr. 19. — Bremerhaven
1. Einb., 8.30 abds., Altonaer.
3. Nr. 32: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Ebn. Ref.
3. Nr. 37: Breslau, 1. Nr., 8 abds., Hauptbahnhof, Gartenstr. 39—41.
3. Nr. 44: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Hauptbahnhof, Gartenstr.
3. Nr. 46: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Ebn. Ref.
3. Nr. 47: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Ebn. Ref.
3. Nr. 48: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Ebn. Ref. Hauptversammlung.
1. 1. 30, 8 abds., Ebn. Ref.
3. Nr. 68: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Hof), Belle-Alliance-Platz 8. — Wilmersd., 1. Nr., 8 abds., Bärgerstr., Kaufinger Str.
3. Nr. 71: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Hauptbahnhof, Gartenstr.
1. Nr., 8 abds., Hauptbahnhof, Hauptbahnhof.
3. Nr. 73: Hamburg, 1. Nr., 8.30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
3. Nr. 76: Hamburg, 1. Nr., 8 abds., Ebn. Ref., Mühlentorstr. 10.
3. Nr. 79: Hamburg, 1. Nr., 8 abds., Ebn. Ref., Mühlentorstr. 10.
3. Nr. 77: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Ebn. Ref. — Bremen, 1. Nr., 8.30 abds., Hauptbahnhof, Hauptbahnhof. — Gell., 1. Nr., 8.30 abds., Ebn. Ref., Hauptbahnhof.
3. Nr. 83: Berlin, 1. Nr., Ebn. Ref., 1. Nr., 8.15 abds., Gartenstr.
3. Nr. 92: Neumünster, 3. Nr., Hauptstr.
3. Nr. 94: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Hauptbahnhof, Hauptbahnhof.
3. Nr. 99: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Hauptbahnhof, Hauptbahnhof.
- Leib-Gen. Nr. 109: Karlsruhe, 1. Nr., 8 abds., 30. Wollgr.
3. Nr. 114: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Wilmersd., 8.30 abds., R. Richter, 50.50, Hauptbahnhof, 50.50. — Freiburg, 1. Nr., 1. Nr., 8.30 abds., Nr. 50.50. — Gießen, 1. Nr., 8.30 abds., Ebn. Ref.
3. Nr. 121: Berlin, 1. Nr., 8 abds., Zandt, Sägerstr. 19.
3. Nr. 130: Berlin, 1. Nr., 8.30 abds., Zandt, Sägerstr. 19.
3. Nr. 145: Berlin, 1. Nr., 8.30 abds., Hauptbahnhof, Hauptbahnhof. — Hamburg, 1. Nr., 2. Nr., 8.30 abds., Glinkerstr. 10, 1. Nr., 8.30 abds., Hauptstr.

Staatliche Porzellanmanufaktur MEISSEN
Kunst u. Gebrauchsgegenstände
Reiche Auswahl in allen Preislagen



Eigene Niederlage BERLIN
W 50
Bismarckstr. 98
im Hause d. Kapitals
am Zoo

Warum kaufen

die meisten Beamten ihre **Möbel** beim Tischlermeister

Julius Kiwi / Berlin N

Chausseestraße 60

Weil ich Ihnen Vorteile biete in **Mustern, Qualitäten, Preisen und Zahlungsbedingungen.** Darum besichtigen

Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine **Ausstellung von 200 Musterzimmern.** Leser erhalten bei Kasse 5% Rabatt.

Kameraden,
die Ihr beifisch denkt, werdet Euch bei Bedarf an Wein an Reichthelms aus der bebrängten Weinmatt an den Wäuser **Clemens Busch, Pünderich a. d. Mofel,** der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

●Kugelnkäse●

rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelnkäse = 9 Pf. 4,30
200 Harzer Käse 4,30
100 Jfo. u. 1 Kugelnkäse 4,30
K. Salbold, Norderf. (Holstein) 115



Drahth. Foxterrier-Zwinger „v. d. Rüster“

empfehl ich bei Bedarf

Leipzig, Plagwitz Str. 4, Villa „Blüthner“ :: Tel. 28 624

Birke-Schlafzimmer, komplett: Mark großer Schrank
sehr elegant 980,-
Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungsverleicherung, Rosenlager.
FZedl, Berlin / Kleine 9
11 027/Arndtstr. 10
gegründet 1859. Kataloge

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenverleicherung, Answählenversand.

Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III, Messenhausergasse Nr. 5**

Sanitätsrat **Dr. Hölzl's**

Kaiserbad-Sanatorium

Bad Polzin in Pommern

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.

300 Betten, Zimmer mit allem Komfort, Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume. Moorbäder sowie sämtliche medizinischen Bäder im Hause. Medio-mechanisches Institut. Jede Art elektrische Behandlung. Gymnastik, Massage, Massagen, Luft- und Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 26 Morgen großen Park. **Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.**

Mitglieder des DOB. und Angehörige der Wehrmacht finden willigehendes Entgegenkommen. Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

Albrecht Költzsch
Dresden - Gruna 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamst.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren



Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste unsonst. Zahlungsvereicherung.



BILLIGE MITTELMEERREISEN 1930

FAHRRPREIS VON
RM 240 AN
EINSCHL. VOLLER VERPFLEGEUNG.

REISE I 22. MARZ - 8. APRIL
REISE II 13. APRIL - 30. APRIL
REISE III 4. MAI - 26. MAI
REISE IV 31. MAI - 15. JUNI

KOSTENLOSE
AUSKUNFT UND DRUCKSACHEN DURCH DIE
HAMBURG-SUDAMERIKANISCHE DAMPFSCHEIFFAHRTS-GESellschaft
HAMBURG 8 - HOLZBRÜCKE 8

Besonders zu empfehlende Hotels, Pensionen und Gaststätten

BERLIN

RESTAURANT PSCHORR-HAUS

Charlottenh., Tauentzienstr. 13
Berlin W 8, Potsdamer Platz 3
Berlin W 8, Friedrichstr. 105

Bierhaus Siechen

W 8, Behrenstraße 24
Fernruf: Merkur 5400

Wo wohnt
die gute Gesellschaft?

Im Hotel Prinzenhof

Inh.: Rudolf Seidel
Berl. NW 7, Dorotheenstr. 75
zw. Bhf. Friedrichstr. u. U. d. Linden
Fernruf: Merkur 4423

Hotel Prinz Albrecht

Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festsäle
Stadtküche Huster

Hotel Merkur

unmittelbar am Zoo
Berlin - Charlottenburg
Kantstraße 156
Telephon: Stehlplatz 8633

Treffpunkt der Reichswehr: Passage-Bierhallen, Behrenstr. 50-52

Kamerad Auer, ehem. Marinellagemeister
Fernsprecher: Zentrum 11033
Vereinzimmer — gute, billige Küche — gepflegte Biere
Täglich Abendkonzert

Hotel grüner Baum

Bes.: August Lücke
n. n. n.
W 8, Krausenstraße 56-58
A 4, Zentrum 1027

Restaurant Tucher, Berlin

am Bahnhof Friedrichstraße
Täglich
Großes Konzert

Obermusikmeister Adolf Becker
vom Kaiser-Franz-Josef-Gren.-Regt. Nr. 2
Vorzügliche Küche

Cramer-Mitscher

Französische Straße 18 (an der Friedrichstraße)

Im Pastere: Merkur 9364—9366
Schoppenweine 1/2 Ltr. v. 0,55 Mk. an | Pilsner Urquell 1/2 Ltr. 0,75 Mk.
Weinstuben im I. Stock | Abendkonzert: Kapelle Brox

Besonders zu empfehlende Firmen

Braunschweig

Tapeten Linoleum

Johs. G. Schmitt
Vor der Burg 1

Göttingen

Ratskeller und Ratsweinstube

Erstklassige Spiselokale
Eade 1928 erweitert und erneuert
Täglich abends
Künstlerkonzert

Hannover

F. Brennecke

Nachfolger
Feinkost — Weine
Kaffee — Zigarren
Breite Straße 29

Kiel

„Trollhätta - Keks“

der feine Appetit- und Käsekeks
nach schwed. Ursprungsrezept
aus reinen Zutaten.
Alleisiger Hersteller:
Joh. Steffens, Gebäckfabrik
Gegründet 1899
Postversand über ganz Deutschl.

Bautzen

Offiziers-Wind- und Wettermäntel

indianthreifarbig, bestens imprägniert, nach Maß nur RM. 36.-
Lambertz & Krietsch, Bautzen
Mechanische Kleiderfabrik

Neuruppin

Otto Böttcher

Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe
/ Wäsche / Sportartikel /

Neuruppin

Altstes Spezialgeschäft am Platz
für
Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1824

Neuruppin

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Büchbedarf:
Von der Schreibmaschine, Büro-
möbeln bis zur Wand- und Fuß-
bodenheizung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Potsdam

Kauft Kohlen

bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Neue Königstraße 5
am Berliner Tor Fernruf 13130

Potsdam

Feinkost-Kittel

Viktoriastraße 85
Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle
sämtlicher Lebensmittel

Der Raum dieses Feldes
kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 6,—
24 Anzeigen RM. 4,80
48 Anzeigen RM. 4,50
je Veröffentlichung

Potsdam

Biochemischer Bund Deutschlands E. V.

Reichsbund der Vereine
für Mineralstofflehre (E. V.)
Gesellschaftlicher Verband
zur Hebung der Volkswohlfahrt,
18 Landesverbände mit 400 Ver-
einen und 300 000 Familien.

Gesundheit bedeutet Vermögen.
Werbenmaterial kostenlos vom
Bund, Potsdam
Geschäftsstelle: Neubabelsberg
Steinstr. 1.

Monatschrift: „Zeitschrift f. Bio-
chemie“, Zentral-Organ des Bio-
bundes f. alle Fragen d. Kranken-
heilung u. Medicinpolitik, Bezugspr.
durch d. Post vierteljährl. 1,50 RM.
Literatur liefert preisw. der Bio-
Verlag, Neubabelsberg, Steinstr. 1.

*

Der Raum dieses Feldes
kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 12,—
24 Anzeigen RM. 9,80
48 Anzeigen RM. 9,—
je Veröffentlichung

*

Artillerie im Feldkriege

Kriegsgeschichtliche Beispiele. Im Auftrage des Reichswehrministeriums bearbeitet von Friedrich Franz Jeefer, Genmal. a. D. Mit 23 Skizzen und 2 Textabbildungen. R.M. 8.—, gebd. R.M. 10.—

Zum erstenmal wird hier in klar durchgeführten Gedanken der Bedeutung der Feldartillerie und ihr tatsächlicher Einfluß auf die Schlachtlagebildung im Spiegel kriegsgeschichtlicher Beispiele gezeigt. Das auf Veranlassung des Reichswehrministeriums bearbeitete Werk bringt neue Erkenntnisse und Lehren über die Eigenart der Artillerie und wird bald für jeden strebsamen Offizier und besonders auch für die Waffenschüler ein lang vermisstes unentbehrliches Studienmittel sein.

Feldbefestigung

Dargestellt an Beispielen der Kriegsgeschichte. Im Auftrage des Reichswehrministeriums bearbeitet von Karl Sinnbad. Mit 44 Skizzen des Verfassers. R.M. 6,50, gebd. R.M. 7,50.

Ein vorzüglicher Kenner der Kriegsgeschichte behandelt im Auftrage des Reichswehrministeriums in durchaus neuartiger Weise die Feldbefestigung, wobei er ihre Anwendung und ihren Einfluß auf den Gang der Ereignisse an ausgedehnten Beispielen darlegt. Zum erstenmal wird hier der oft ausgesprochene, aber in einer kriegsgeschichtlichen Arbeit noch niemals durchgeführte Gedanke entwickelt, daß die Feldbefestigung im Gelände „eingegrabene Taktik“ ist. Ein besonders wichtiges Studienmittel für alle Offiziere und den Offiziersnachwuchs.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Photo-Apparate aller Marken
Photo-Heim-Kinematograph
Photo-Bedarfsartikel
Photo-Arbeiten anerkannt bestens
Prismen- u. Theatergläser, spez., Zeiß



Waffen zur Jagd i. höchst. Vollendung
Waffen zum Sportschießen
Waffen zum Schutz
Waffen für Jugendliche (Kleinkaliber)



Zielfernrohre | Reparaturen

A. KLESZEWSKI, BERLIN W8
Friedrichstraße 73 Telefon: Merkur 4919

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft



Errichtet

1857

Versicherungen aller Art

Austünfte und Beratungen bereitwillig durch die Hauptgeschäftsstellen:

Telephon		Telephon	
Berlin	A 6 Myrburg 6919	Bonn	Rödeland 27983
Bremen	Banjo 1236	Breslau	W. 100 3320
Breslau	Stephan 33574	Leipzig	..... 23623
Danzig	..... 26937	Magdeburg	Stephan 40760
Dresden	..... 7501	München	..... 21619
Erfurt	..... 686	Wien	..... 22932
Hamburg a. W.	Jannig 2274	Köln	..... 52764
Hamburg	O 3 Centrum 4403	Oldenburg	..... 5142
Hannover	..... 30370	Berlin	..... 32218
Karlsruhe	..... 5123	Stuttgart	O. W. 68412
Köln	..... 4981		

solwie bei diesen zu erfahrenden Vertretern in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche „Bremen-Oldenburger“ Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gebr. Hertling

Wohnungstausch
Möbeltransport

◀ Lagerhaus ▶

Rig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotten-Str. 12

Telephon:
Wihelm 44, 43, 50, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:

Bahnspediteur

GOTTHOLD LISSEL

seit 1882

Ferdinandstraße 29/30

Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161

Umlüge

Inland, Ausland, Übersee

Wohnungstausch Speicher

Berlin:

GUSTAV TAMM

Grgr. 1887

Berlin SO 36, Waldemarstraße 50

Tel. P 1 Moritzplatz 9783 und 9843

Möbeltransport

Wohnungstausch

Moderne Möbelwagen-Lastzug

Berlin:

Lassen & Co. A. G.

Internationales Speditionshaus

Berlin NW 40, Alt-Neub. 139

Hansa 1920-24

Wohnungs-Umlüge

Frankfurt/Oder:

Spedition / Möbeltransport

Wohnungsnachweis

Oscar Pinnow

Frankfurt/Oder

Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Halberstadt:

Allgemeine Möbelspedition

und Abfuhrgeschäft

Inh.: Louis Neuhaus Jun.

Halberstadt

Kontor nur Breitenweg 63

Spedition — Lagerung

Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:

Otto Harder

Hannover, Wolfenstraße 6-8

Fernsprecher: 6 3019

Möbelspedition

Wohnungsbeschaffung

Kassel:

Broeckelmann sen.

& Grund

Karlstraße 6

Telephon: 11, 12, 659

Möbeltransport

Wohnungsbeschaffung

Königsberg, Pr.:

Bruno Hein & Co.

Spezialmöbeltransport

Wohnungsbeschaffung

Königsberg, Pr.

Tragheimer Kirchenstraße 28

Tel. 1390 und 4465

Minden:

Albert Schünke

Minden i. Westf.

Möbeltransport

Wohnungstausch

Königsstraße 61/63

Telephon: 2302 u. 2270

Internationaler Möbeltransport

JEAN WOLFF, NÜRNBERG

Meinhardtthorplatz 5-7

Tel. 40363 u. 41008

Abt. I: Intern. Möbeltransport

Abt. II: Auto-Möbeltransport

Abt. III: Möbellegerung

Abt. IV: Wohnungstausch

Exakte Empfehlungen



SINGER

Weitestgehende
Zahlungs-
Erleichterungen
Mäßige Monatsraten

**SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT**
Mehr als 9000 beschäftigte Personen
Singer Läden überall

Westfrontfahrt

1000 km im Auto von Ypern bis Verdun

11 Tage-Reise durch das gesamte ehemalige Kampfgebiet
2 1/2 Tage Aufenthalt in Paris, Versailles usw.
2. bis 12. Mai — 20. bis 30. Juni — 22. Juli bis 1. August
Gesamtpreise RM. 335.— (einschl. aller Kosten für Bahn-
und Autofahrten, Übernachtungen, volle Verpflegung, Besichtigungs-
Eintrittsgelder usw.)

Vermittlung von Einzelreisen nach sämtlichen deutschen
Kriegerfriedhöfen der Westfront, Hotelzimmer, Eisenbahn-
fahrkarten usw. zu antilichen Preisen ohne jeden Aufschlag.

Alle Auskünfte und Prospekte nur durch:
Reisebüro Westrofa Walter Bönigk, Dresden-A.1
Grasser Straße 15.




Jacob's
Pelzwaren
Götzen 22. Oktober
Gezeichnet 1930

Sehr
preiswerte
Pelzwaren
in bekanntester Ausführung

Welpelaz / Gehpelaz / Waten
pelze / Schwepelaz / pelz-
gefütterte Damen - Mäntel
Damen - Pelzmäntel, außer
Wels / Welpelutter für Damen
und Herren - Pelze / Pelzkleide / Chausseurs
Pelze / Welpelzüge / Welpeldecken / Welpelkleide
Umarbeitung von Pelzwaren /
Reparaturen / Welpelberglage

Bei näherer Angabe des gewünschten Spezialangebot
Preisliste umgehend franco!



Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

RICHARD VOGEL BERLIN W9
Potsdamer Straße 14

TEPPICHE LINOLEUM TREPPENLÄUFER

Verlegen von Linoleum und Läufern auf Treppen u. Flächen. Reparaturen. Eigene Linoleumlager u. Tapeteisen
Muster, Kostenschätzungen und Vertreterbesuch unverbindlich. (Geogründet 1899)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Klitzsch, Berlin W 15, Holanzenstraße 60, Fernruf: Oltza 975.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Hugo Dietel, Berlin-Schöneberg, Thortwalldenstraße 11.

Druck von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. u. S. S., Berlin S 23 68, Roshofstraße 68-71.